WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Bibliothek für Zeitgeschichte

Hugo Neumeister

Schreibstuben-Unteroffizier und Sanitäter an der Ost- und Westfront

Kriegstagebuch 1914 – 1918

Transkription von Thomas Schnepf
Einleitung von Maksymilian Tomasz Kuźma

Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 2025

Einleitung

von Maksymilian Tomasz Kuźma

Hugo Neumeister wird am 20. September 1879 geboren. Er lebt 1914 in Berlin und verbringt auch während des Krieges seine Urlaube bei verschiedenen Familienmitgliedern in der Hauptstadt. Er hat eine Frau (Name unbekannt) und eine Tochter (Hilde). Als Kaufmann tätig, wird er am 11. April 1915 einberufen und meldet sich am nächsten Tag zum Dienst. Nach seiner Ankunft in Königsberg findet er sich in kameradschaftlicher Gesellschaft wieder und beschreibt ausführlich die Grundausbildung. Er wird dem Ersatz-Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiment Nr.3, 2. Kompagnie, 5. Korporalschaft zugeteilt.

Das Tagebuch Neumeisters ist im Präteritum verfasst und sehr leserlich geschrieben. Gleichzeitig weist das Buch keine Verunreinigungen auf. Inhaltlich wird Unwesentliches meist übersprungen, stattdessen werden bestimmte Erinnerungen und die übergreifende Stimmung stärker geschildert. Oft wird der Text stilistisch blumig, humoristisch oder expressiv. Zusätzlich sind viele Fotos eingefügt, die er während des Dienstes gesammelt hat. Stellenweise liest sich der Text eher wie ein Abenteuerbericht. Es sind entweder nur positive Ereignisse wiedergegeben oder sie werden nachträglich positiv dargestellt. So berichtet er, dass er eine schwere Krankheit mit seinem „eisernen Willen“ nach 14 Tagen weggesteckt habe. Wahrscheinlicher ist, dass er sich in der Situation nicht sicher war, ob er überleben würde. Es handelt sich hier mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht um ein Tagebuch aus der Kriegszeit, sondern um eine Abschrift, die nach dem Krieg entstanden ist und den Charakter von Memoiren hat.

Aufgrund seiner kaufmännischen Qualifikation wird Neumeister zum Schreibstuben-Unteroffizier. Er gibt selber zu, dass ihm das im Verlauf des Krieges einen „Drückposten“ verschafft. Nach seiner anfänglichen Stationierung bei Šiauliai, dt. Schaulen (heut. Litauen) meldet er sich am 15.8.1915 freiwillig zum Sanitätsdienst. Er wird der 1. Reserve-Sanitäts-Kompanie, 1. Reserve-Division, 1. Reserve-Korps, 8. Armee zugeteilt und bleibt bis zum Ende des Krieges Sanitäter. In dieser Funktion wird er in allen möglichen unterstützenden Rollen eingesetzt: Pionierarbeit, Wache oder Sichtung. Und obgleich er nicht als Kombattant an Kampfhandlungen beteiligt ist, beschreibt er oft, dass er und seine Einheit inmitten eines Gefechts die Verwundeten evakuieren müssen.

Neumeister beschreibt in seinen Erinnerungen gerne andere Soldaten mit denen er dient, oder auch besondere Festlichkeiten wie Weihnachten oder die Geburtstage des Kaisers. Er wird immer gut mit Proviant versorgt. Im Juni 1916 wird seine Einheit nach Galizien verlegt, wo er neben Österreichern und Türken dient. Während sich die Österreicher teilweise durch Feigheit auszeichnen, sind die seiner Meinung nach Türken „kleine, muntere, mutige und fantastische Kerle“. Die russischen Soldaten greifen die Verteidiger immer wieder an schwer befestigte Maschinengewehrstellungen an. Nach anfänglicher Verwunderung über diese aussichtslose Taktik, spricht sich herum, dass die Russen Soldaten erschießen, die sich weigern, gegnerische Stellungen zu stürmen. Im April 1917 nimmt Neumeisters Einheit einen Russen gefangen, der ihnen vier Tage lang beim Bau ihres Unterstandes hilft. Er beschreibt ihn als einen tüchtigen Arbeiter, der von den schlechten Bedingungen in der russischen Armee genug hatte.

Im Mai 1917 notiert Neumeister, dass die Verpflegung des Deutschen Heeres immer mangelhafter wird und es deshalb schon zu Desertionen kommt. Trotz der schwierigen Umstände hat er kein Verständnis für die lothringischen „halbe[n] Franzosen“, die sich „zum Russen“ flüchten, was die

Animositäten unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen des Deutschen Reiches aufzeigt. Nicht nur Lebensmittel werden zu diesem Zeitpunkt rationiert. Im Juni notiert Neumeister, dass von deutscher Seite auch nicht geschossen werden soll, um die Munition für die Westfront einzusparen.

Die Versetzung an die Westfront erfolgt im Dezember 1917. Dabei quartieren sich die Soldaten bei der Zivilbevölkerung ein. Das führt zu starker Anspannung wegen kursierender Gerüchte über Meuchelmorde an deutschen Soldaten. Nach einer Stationierung bei Kortrijk begleitet Neumeister die Frühjahrsoffensive 1918 und ist an der „Kemmelschlacht" beteiligt, womit wohl die Vierte Flandernschlacht gemeint ist. In den nächsten Monaten flüchtet Neumeisters Einheit bis an die Maas. Interessanterweise sind die Begegnungen mit der belgischen Zivilbevölkerung während der Flucht eher angenehm als nicht. Neumeister erklärt das anhand der „viele[n] Vorteile" wie der erhöhten Brot- und Zuckerrationen unter deutscher Besatzung.

In den letzten Kriegstagen klagt Neumeister über das nutzlos vergossene deutsche Blut der letzten vier Jahre. Erst am 16. Dezember 1918 kommt Neumeister bei seiner Familie an und muss erst tagelang seine Nerven beruhigen, bevor er sich an die neuen Verhältnisse wieder gewöhnt. Sein Dienst ist jedoch noch nicht zu Ende. Im April 1919 wird seine Division in Berlin eingesetzt, um die Hauptstadt „von den Spartakisten [zu] räumen". In seinem Schlusswort wünscht er sich die Rückkehr eines Mannes wie Bismarck, der Deutschland wieder zu „Glück, Reichtum, Ansehen und Ehre führe".

Hinweise

Der Bestand befindet sich unter der Archiv-Signatur N13.3/68 in der Lebensdokumentensammlung der Bibliothek für Zeitgeschichte / Württembergische Landesbibliothek und kann im Sonderlesesaal eingesehen werden. Kontakt: bfz@wlb-stuttgart.de

Das Themenportal Erster Weltkrieg enthält weitere digitalisierte Tagebücher.

Kriegstagebuch 1914 – 1918

Transkription von Thomas Schnepf

Hinweis:
Die Überschriften sowie die Formatierung wurden vom Bearbeiter zur besseren Lesbarkeit eingefügt.
Die Rechtschreibung entspricht dem Originaltext.

April - August 1915: Einberufung und Ausbildung in Königsberg

April 1915: Einberufung

Am 11. April 1915 erhielt ich meine Einberufungsorder. Es war an einem Sonntagnachmittag, als wir in froher Stimmung von einem schönen Spaziergang heimkehrten. Mit meiner Einberufung hatte ich vordem zwar täglich gerechnet, doch wiederum nicht erwartet, daß dieselbe ausgerechnet am Sonntag und außerdem so kurzfristig erfolgen würde. Nachdem ich schnell noch mit Schwiegervater gemeinsam einen schnellen und kurzen Abschiedsbesuch in Moabit bei Mutter und den Schwestern gemacht hatte, ging ich wieder heim zum Sachen packen.

Am Montag, dem 12. April 15, mußte ich um 7 Uhr auf der Kommandantur in der General Papen Straße antreten. Nachdem hier die Einteilung der Einberufenen erfolgt war, erhielten wir im Restaurant „Schwarzer Adler" in Schöneberg noch eine kleine Verpflegung und wurden mittags in einen Transportzug verladen. Als Reiseziel wurde uns Königsberg Pr. genannt auch war es uns bekannt, daß wir dort zur Infanterie kommen. Unser Zug wurde noch in Berlin öfters umrangiert und waren wir abends gegen 10 Uhr auf dem Rangierbahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde.

Den Tag über hatte meine liebe Frau noch eine große Aufregung und Sorge um unser 4-jähriges Töchterchen Hilde. Als wir gegen 6 Uhr die Wohnung verlassen hatten, wurde unser Mädchen munter. Nachdem sie uns wohl vergeblich gerufen und gesucht hatte, machte sie sich nun mit Hemdchen bekleidet auf den Weg und wollte mich auf der Straße suchen. Bei der Heimkehr fand meine Frau nur ein leeres Bett und von unserem Mädel war nichts zu entdecken. Bei meinen Schwiegereltern, welche fünf Häuser von uns entfernt wohnen, war sie nicht eingetroffen und war natürlich die Aufregung groß. Nachdem nun alle vergeblich gesucht hatten, meldete sich gegen mittag Frau Berghahn vom Seitenflügel 4 Treppen unseres Hauses, daß sie unseren kleinen Ausreißer im Hemdchen auf der Straße getroffen. Hilde war ziemlich durchgefroren. Frau B. nahm sie daraufhin mit in ihre Wohnung und steckte sie zu ihrem zweijährigen Jungen ins Bett. Hier spielten beide Kinder ganz vergnügt, als Mutter sie abholen kam. Als ich dann später davon hörte, war ich heilfroh, daß alles so glücklich abgelaufen war.

April/Mai 1915: Ankunft in Königsberg und Ausbildung

Unser Transportzug fuhr rund die ganze Nacht und den folgenden Vormittag bis wir nachmittags gegen 5 Uhr Königsberg Pr. erreichten. Nach dem Ausladen marschierten wir mit unseren Paketen unterm Arm quer durch Königsberg, umjubelt von der Bevölkerung, zum Rekrutendepot auf dem Steindamm. Auf dem Marsch erhielten wir noch Blumen und kleine Liebesgaben in Form von Zigaretten, Kuchen und Schokolade. Dann konnten wir bis zum nächsten Tag in Baracken die Ruhe pflegen. Am anderen Morgen mußten wir früh der Größe nach antreten und wurden in Kompagnien eingeteilt.

Ich kam zum Ersatz Btl. Landwehr Infanterie Rgt. Nr. 3, 2. Kompagnie. Dieselbe war untergebracht in einem Notquartier, Erziehungsheim in der Samitter-Allee. Hier wurden wir nochmal in

Korporalschaften eingeteilt und kam ich zur 5. Korporalschaft, Uffz. Nowitzki. Letzterer war ein Berliner Tischlergeselle, ca. 35 Jahre alt, und ein angenehmer Vorgesetzter. In der Korporalschaft waren wir 24 Mann, alle so 33 Jahre alt und größtenteils in Berlin beheimatet, im übrigen herrschte bei uns ein guter kameradschaftlicher Ton. Gleich am ersten Tage wurde unser Quartier, daß Erziehungsheim umgetauft in „Kaserne zum grauen Elend". Ich möchte aber bemerken, daß dieser Titel wenig zutreffend war, denn im Allgemeinen war unter den Kameraden eine ganz vergnügte Stimmung.

Der erste Tag verging mit Aufnehmen unserer Personalien, nach welcher die Kompagnieliste aufgestellt wurde. Durch meinen kaufmännischen Beruf hatte ich die Qualifikation zum Schreiber und wurde auch für diese Listenanfertigung herangezogen. Meine Schreibgewandtheit hat mir dann auch später noch des öfteren solche kleinen Drückposten verschafft.

Am zweiten Tag meines Soldatenlebens mußten wir früh antreten zum Sachenempfang. Hierbei ging es ganz spaßig zu. Unsere Kleiderkammer war in einem Schuppen untergebracht. Die Korporalschaften nahmen nun der Reihe nach davor Aufstellung. Aus einer Luke des Schuppens wurden uns die Sachen zugeworfen. Zuerst Hosen, Röcke und Mützen, dann folgten Stiefel und Unterkleidung. Als jeder seinen zuständigen Teil im Arm hatte, ging es zurück in die Unterkunftsräume. Hier mußten wir uns die Sachen anpassen und gegenseitig der Größe entsprechend austauschen.

Ich hatte besonders ulkige Sachen erwischt. Mit der Größe klappte es einigermaßen bis auf die Stiefel, letztere waren die reinen Elbkähne und wenigstens 3-4 Nummern zu groß, außerdem hart wie Holzbretter. Als ich fix und fertig angezogen war, konnte ich mich als Vogelscheuche im Obstgarten sehen lassen. Es waren noch alte blaue Infanterieuniformen, welche man uns verabfolgt hatte und wohl die schlechtesten und schmutzigsten Anzüge, die unsere Vorgänger abgelegt hatten. Mein Rock z. Beispiel war von einem Musik-Feldwebel, noch mit allen Rangabzeichen und auf der Heldenbrust war noch die Speisekarte von den letzten 3 Wochen abzulesen. Ähnlich ging es auch allen anderen Kameraden und brauchten wir gut 3 Tage dazu, um mit Seife und Schaumbürste unseren Uniformen den nötigen Glanz zu versehen. Nun sahen wir aber auch aus, wie richtige schmucke Krieger aus der Vorkriegszeit in ihrem 6. Arbeitsanzug. Infolge meiner Schwalbennester und Feldwebeltressen hatten mich die Kameraden umgetauft. Ich war nicht mehr Neumeister, sondern hieß Musikmeister.

Am nächsten Tag begannen wir die richtige Ausbildung. Zuerst mußten wir mal richtig laufen lernen. Es klingt ja spaßig, wenn 33-jährige Menschen noch nicht richtig laufen können, es hatte aber seine Richtigkeit, denn es fehlte allen der sogenannte militärische Schritt. Anfolgend wurde uns das militärische Grüßen beigebracht und die Verhaltensmaßregeln, welche außerhalb der Kaserne in der Freizeit zu beachten sind. Wir Berliner waren aber alle sehr gelehrige Soldaten und in der ersten Woche schon so gut durchgebildet, daß wir am ersten Sonntag mit unserem Korporal die Stadt Königsberg besichtigen durften. Allerdings mußten wir abends zum Zapfenstreich (9 Uhr) zurück in unserem „grauen Elend" sein.

In der nächsten Woche wurde der Dienst schon fester angepackt. Wir mußten in Gruppen, Halbzug und Kompagnie marschieren, lernten eskadieren, d.h. eine 5 Mtr. Wand erklettern und auf der anderen Seite herunterspringen. Nachmittags gab es technischen Unterricht und wurde uns auch

nähen und stopfen beigebracht. Abends waren wir hochbeglückt, wenn wir uns müde auf unseren Strohsack legen konnten.

In der 3. Woche wurden wir mit der Braut des Soldaten, mit dem Gewehr, bekannt gemacht. Zuerst kam das übliche Griffekloppen, anschließend putzen, Schloß auseinandernehmen und zusammensetzen, Lauf u. Schloß putzen u.s.w. Das Gewehr ist eine besondere Wissenschaft und da sich auf die Schlagkraft des Soldaten ein ganzer Staat aufbaut, so wird hierauf ganz besonderer Wert gelegt. Ich habe mich dann auch mit beiden Beinen hineingekniet und kann sagen, daß ich meine eisernen Braut bis in ihre innerste Seele kannte.

In der 4. Woche wurde unsere Widerstandsfähigkeit geprüft. Wir machten in kriegsmäßiger Ausrüstung, mit Gewehr und vollgepacktem Tournister, Landsturmhelm, Koppelzeug mit Seitengewehr, Feldstecher, Brotbeutel und die nötige Magenmunition ganz ausgedehnte Märsche. Mit 25 km ging es los, dann kamen 40 km und am Sonnabend schafften wir schon 60 km. Am Sonntag hatten wir noch Muskelkater und mochte niemand von uns die Kaserne verlassen, trotzdem es Urlaubsscheine bis 12 Uhr gab.

In der 5. Woche erhielten wir jeder fünf scharfe Patronen. Dann ging es hinaus zu den Schießständen zum Fritzener Forst. Die erste Übung waren 5 Schuß liegend, aufgelegt auf 200 Mtr. Und habe ich hierbei mit 42 Ringe ganz gut abgeschnitten. Am Schießstand hatte ich stets eine besondere Freude und da ich über ein gutes Auge und eine ruhige Hand verfügte, so habe ich mit der Zeit meine Schießergebnisse noch bedeutend verbessert. Ab Mitte Juni marschierten wir zum Gruppen- und Zugschießen nach Frischhausen am Frischen Haff. Dieses war besonders interessant, da dort nach plötzlich auftauchenden Zielen im Wasser geschossen wurde.

Juni 1915: Erster Urlaub

Am 30. Juni hatten wir unser letztes Übungsschießen im Fritzener Forst. Hier hatte ich bei stehend aufgelegter Übung ein sehr gutes Ergebnis. 54 Ringe. Unser Herr Hptm. Fuchs war zufällig zu uns heraus geritten und bekam ich von diesem für meine gute Leistung seine Anerkennung und zugleich 5 Tage Urlaub auf Berlin.

Diese 5 Urlaubstage in Berlin sind mir wie im Fluge vergangen. Meine größte Freude war natürlich meine Frau und unsere Hilde wieder zu sehen. Dann schaffte es mir auch großes Wohlbehagen einmal wieder in meinem Federbettchen zu liegen und hätte ich den ersten Tag am liebsten durchgeschlafen. Doch gerade wenn es am besten schmeckt, dann muß man aufhören und als ich mich gerade wieder in die schönen Civilverhältnisse eingewöhnt hatte, schlug die Abschiedsstunde und zurück gings zur Kompagnie.

6.7.15
Bei meiner Ankunft in Königsberg sollte mir gleich eine große Überraschung zu teil werden. Als ich die Kaserne betrat, war diese leer. Es war nur noch unser alter Feldwebel und 3 weitere Kameraden, welche ebenfalls vom Urlaub gekommen waren, anwesend. Am Tage vorher war Alarm. Die Kompagnie zog hinaus zum Bahnhof, wurde verladen und ab gings ins Feld.

Nun folgten für uns 4 Zurückgebliebenen noch mal 8 schöne Urlaubstage in Königsberg. Wir konnten früh um 8 Uhr die Kaserne verlassen, bekamen vom Feldwebel Verpflegungsscheine und konnten hierfür in der Kronprinzen Kaserne unsere Tagesration in Empfang nehmen. Es waren 8 herrliche Tage, doch lieber hätte ich diese noch in Berlin zugebracht.

Juli 1915: Krankenträger-Ausbildung

In der kommenden Woche wurde der neue Ersatz für unsere Kompagnie erwartet. Dieser traf dann auch ein und fertigte ich dem Feldwebel die Kompagnieliste an. Die Leute waren hauptsächlich aus Charlottenburg und durchschnittlich 40 Jahre alt. Als Hilfsschreiber hatte ich mir einen Rechtsanwalt ausgesucht, welcher abgesehen von seiner kritzlichen Handschrift, sich besondere Mühe gab. Ich hatte nun wieder meine Arbeit, als stellvertretender Schreibstuben Unteroffizier. Diesen Titel legten mir auch unsere jungen 40-jährigen Rekruten bei und erzeigten mir entsprechende militärische Ehren.

Inzwischen war auch Nachricht von der ins Feld abgerückten Kompagnie eingetroffen. Diese war mit dem Transportzug bis Schaulen gekommen. Im Ort hauste noch der Russe und wurde der Zug durch Artillerie beschossen. Hierbei bekam Kamerad Hertel von meiner früheren Korporalschaft eine Schrappnellkugel in die Stirn und war der erste Tote der Kompagnie. Der Zug wurde daraufhin sofort geräumt und die Kompagnie bezog Gefechtsstellung am Bahndamm entlang. Es gab noch einige Leichtverwundete, hauptsächlich durch Schrappnelle, doch verlief der Rest des Tages dann ruhig. Die Kompagnie wird zur Verstärkung einem Inf. Battaillon zugeführt und so schließt dieser erste Bericht.

Am 10.7. erging an unser Ers. Batl. eine Anfrage ob geeignete Leute für einen Krankenträger-Kursus vorhanden sind. Ich hielt dieses für ein glückliches Zeichen und meldete mich freiwillig zum Kursus.

Am kommenden Tage siedelte ich mit Kamerad Adam, Klemke und Beutel zum II. Ers. Batl. Grenadier Rgt. 3, 5. Komp. Kaserne Kranzer Allee über. Der Kursus einschließlich Verbände machen dauerte 4 Wochen und kamen wir darauf wieder zu unserer alten Formation zurück. Am 15.8. eröffnete mir der Feldwebel, daß Ersatzmannschaften bei einer Sanitätskompagnie im Felde angefordert wurden. Ich meldete mich hierzu und siedelte gleichzeitig zum Train Ersatz I nach Haberberg über. Von hier aus ging es am 16.8. mit 40 weiteren Kameraden ab zur Front.

August 1915 - September 1916: An derOstfront im Baltikum

August 1915: Anmarsch zur Front

Tilsit passierten wir 11 Uhr nachts und waren morgens um ½ 9 h in Langszargen. Von hier aus ging es weiter mit einer Schmalspurbahn über Kolpaki, Tauroggen, 8,7 km, Jasnitzi, Judpetri 18 km, Peglonie 22 km, Rotocki, Norkiszki, 32 km, Skandwile II, großer Judenmarkt, Tonyrani, Zemigoln 45 km, Nimokszty, Milgowiani, Helmowo 63 km, Szakolo, Kielmy 78 km gesamte Strecke 305 km. In Kielmy verließen wir abends 7 h die Schmalspurbahn und besichtigten die Stadt. Dieselbe besteht aus alten schmutzigen Holzhäusern und ist durchweg von Juden bewohnt. Der Ort muß wohl seitlich der Kampfzone liegen, denn die Häuser waren durch Einschüsse nur wenig beschädigt.

Am 18.8. früh, 4 ½ h, nehmen wir den Weitermarsch wieder auf. Zur Erleichterung des Marsches hockte ich auf eine Protze, welche an ein Lastauto gebunden war und fuhr auf holpriger geschlossener Straße 45 km bis Schaulen, gesprochen Szawle, WABJIN. Schaulen hat ca. 2000 Einwohner, war aber geräumt und gänzlich zerschossen. Um 1 h marschierten wir wieder ab über Srylani nach Radzwiliszki. Hier stießen wir auf zahlreiche frische Gräber, sowohl von Deutschen, als auch Russen, letztere an den Balkenkreuzen erkenntlich.

Am 20. August erreichten wir Szadow = WAROBb. Dieser Ort war ebenfalls ganz zerschossen und hatten wir Mühe um regengeschütztes Unterkommen zu finden. Morgens um ½ 5 h setzten wir

unseren Marsch fort und kamen durch die Orte Poryalinski, Pokalnitzki, Smiyly und Newkani, alle Orte waren vom Krieg sehr mitgenommen und von den Bewohnern fast vollständig geräumt.

Am 22.8. passierten wir Ponnewitsch. Frühmorgens um 4 h wurde wieder abmarschiert und es ging über Palmwischki nach Korsakischki wo wir gegen 8 h morgens eintrafen. Hier wurde eine längere Rast gemacht und bei dem Proviantamt die ersten Lebensmittel empfangen. Diese bestanden aus Brot und den nötigen Zulagen. Bei einem Bauern wurde noch ein Kalb requiriert, abgeschlachtet und über einem schnell entfachten offenen Feuer teils am Spieß und teils im Eimer und Kochgeschirren gebraten und gekocht. Ich hatte außerdem noch ein großes Stück Leber geschnappt, diese im Kochgeschirrdeckel gebraten. Jedenfalls hatte ich mir hierdurch einen schönen Brotauflag gesichert, welcher mir später noch sehr zu statten kam.

Um 12 h marschierten wir weiter und erreichten nach 4 km eine vollständig zusammengeschossene Kirche. Vor dieser und durch den Friedhof zog sich ein russischer Schützengraben. In diesem lagen noch einige tote Russen, viel Munition und Ausrüstungsstücke. Auch fanden wir noch einen deutschen Unteroffizier, welchem wir auf dem Friedhof ein würdiges Grab schaufelten. Nach der Beisetzung marschierten wir weiter über Tittagoti, Komany, Bojewani nach dem Gut und Dorf Kupischki. Im Dorf wurde abgekocht und in einem einigermaßen erhaltenen Heuschober übernachtet.

Ankunft bei der 1. Reserve-Sanitätskompagnie

Am 23.8. früh 8 h setzten wir unseren Marsch fort nach der Stadt Kupischki. Hier lagerten wir uns auf dem Marktplatz, bis unser Nachtrupp heran war, welcher mit einer Fuhrparkkolonne eintraf. Im Ort befand sich der Stab der 1. Reserve Division und sollte hier die Verteilung der 40 Mann unserer Marschkolonne erfolgen. Um 3 Uhr nachmittags bekamen wir von Div. Stab einen neuen Marschbefehl und trafen gegen 8 h abends auf Gut u. Dorf Polawen ein.

Auf dem Gutshof wurde abgekocht und Rast gemacht. Der frühere deutsche Besitzer war vor den Russen geflüchtet und fanden wir hier schöne und saubere Zimmer vor. Man merkte sofort den Unterschied zwischen deutscher Sauberkeit und Exaktheit und der polnischen Liederlichkeit. Der Weg von Polawen bis Kupitschki waren 35 km und befanden sich links und rechts vom Hauptwege russische, als auch deutsche Schützengräben, zum Teil nur 30 m voneinander entfernt. Dorf und Kirche in Polawen waren vollständig durch Artillerie zerschossen und viele, durch Strohbündchen gekennzeichnete Blindgänger lagen auf unserem Weg.

Am 24.8. früh um sieben Uhr setzten wir unseren Marsch fort und erreichten gegen 9 h Alesow. Hier lag die Gefechtsstaffel der 1. Res. Division und wurde von uns eine kleine Ruhepause abgehalten. Vor der zerschossenen Kirche wurde gefrühstückt und kletterte ich zwischendurch auf den gut erhaltenen Glockenturm. Hier fand ich noch eine russische Kesselpauke und in einem Strohhaufen steckte ein toter Russe. Nachdem wir diesem ein Grab bereitet hatten, setzten wir unseren Eilmarsch fort und kamen nach Schirbutze gen. Gerbussi. Hier lag die 1. Res. Sanitäts Kompagnie, zugehörig zur 1. Res. Division und dem 1. Res. Armeekorps. Nachmittags ½ 3 h trafen wir bei der Kompagnie ein und hatte ich die Freude ein paar alte Kameraden vom Ers. Batl. Ldw. Inf. Rgt. 3 anzutreffen.

Der 25.8. war für uns Ankömmlinge ein Ruhetag. Wir mußten unsere Uniformen und Montierungsstücke in Ordnung bringen. Diese hatten auf dem Marsch sehr gelitten und hatten wir damit reichlich zu tun. Von den anderen Kameraden hörten wir dann, daß die Kompagnie zur

Auffrischung aus dem Gefecht gegangen war und die vorangegangenen Tage ziemliche Verluste gebracht hatten.

Am 26.8. früh mußte die Kompagnie der Größe nach geschlossen antreten. Wir wurden neu eingeteilt und zwar in 12 Korporalschaften a 15 Mann und 1. Uoffz., eine Handwerkerkorporalschaft, Küchenpersonal, Offiziersburschen, Wagenpersonal -- Fahrer und Pferdepfleger und ständige Bedienungsmannschaften für die Verwundetenzelte und Hilfskräfte für die Ärzte. Ich kam zur 6. Korporalschaft Uffz. Salonski. Letzterer war ca. 28 Jahre, aktiv gedient bei Grenad. Rgt. 3 von Beruf Bankbeamter in Königsberg, und im übrigen mehr Kamerad als Vorgesetzter. Dadurch herrschte auch in unserer Korporalschaft ein besonderes Einvernehmen, trotzdem wir alle den verschiedensten Berufen und Gesellschaftsklassen angehörten. Es wurde jedem leichtgemacht, sich einzugewöhnen und bildeten wir eine große geschlossene Familie. Am 27. und 28. August hatten wir Ortsdienst und Unterrichtsstunden, damit wir den Betrieb bei der Sanitätskompagnie erst mal kennen lernten.

August/September 1915: Erste Einsätze an der Front

Den 29.8. wurde meine Korporalschaft für Res. Patrolie eingesetzt. Wir marschierten mit 4 Tragen bei eintretender Dunkelheit nach vorn in die Stellung vom Res. Rgt. 59. Hier waren am Tage 6 Mann verwundet. 2 davon waren infolge ihrer Verletzungen bereits gestorben und mit den verbliebenen 4 Mann zogen wir zur Sanitätskompagnie zurück. Vom 30.8 bis 8.9. hatten wir Dienst in der Kompagnie. Es ereignete sich nichts besonderes.

Am 6.9. gerade auf Gretls Geburtstag, als meine Gedanken so recht daheim weilten, hatte ich eine besondere Freude. Es erreichte mich nach langer Zeit der erste Brief, da auf dem Marsch keine Feldpostadresse von uns bekannt war. Ich ersah aus dem Brief, daß daheim alle Lieben gesund sind, alles seinen gewohnten Gang geht und war hierüber in recht froher und gehobener Stimmung.

Der 9. Septbr. war für die Kompagnie als Gesundheitsappell angesetzt. Wir mußten uns im Adamskostüm präsentieren, wurden nach der Untersuchung gegen Seuchengefahr geimpft und zum Schluß gewogen. Ich kletterte mit 132 Pf. Lebendgewicht, einschließlich Haut und Knochen von der Waage.

Am 10.9. besuchten uns um ½ 12 h und nachmittags gegen 5 h zwei russische Flieger. Sie umkreisten einigemale unseren Verbandsplatz. Wir nahmen pflichtschuldigst volle Deckung da sie uns mit ihrem Maschinengewehren bestrichen. Man hörte die Kugeln gut pfeifen und auch einschlagen, doch lief dieser Beschuß für uns unblutig ab. Bei dem 2. Besuch gegen 5 h wurden beide russ. Flieger durch unsere Artillerie Abwehr vertrieben.

Der 11.9. verlief ebenfalls ruhig. Wir machten unseren üblichen Arbeitsdienst, hatten zwischendurch Löhungsappell und zum Abend setzte unsererseits ein starkes Artilleriefeuer auf Jakobsstadt u. Friedrichsstadt ein.

September 1915: Offensive und Verfolgung des Gegners

12.9.
Unsere Division hatte in der Nacht angegriffen und den Russen trotz heftigen Widerstands aus seiner gut angelegten Stellung vertrieben. Früh um 7 h setzte sich die Sanitätskompagnie in Marsch und passierten wir 2 Dörfer. Gegen 11 h trafen wir in Pomedele ein. Dieses war eine kleine Stadt und von den Russen gut befestigt. Trotzdem wurden sie in der vorangegangenen Nacht durch unser Res. Inf. Rgt. 1.3.18 hieraus vertrieben. Auch die S.K. rückte gleich wieder nach und erreichten wir gegen 5 h

nachmittags den Ort Pojage. Dann ging es weiter über Ilgolawski nach Maschkanze und wurde hierselbst vor der Kirche und teilweise im Pastorhaus übernachtet.

13.9.
Gegen ½ 5 h früh setzten wir den Russen nach. Dieser war mächtig ins Laufen gekommen und ging es im Eilmarsch hinterher. Wir passierten die Orte Sibalze, Jakischki und erreichten dann die Stadt Rakischki. Hier wurden Panjefuhrwerke requiriert. Auf diesen die Tornister und anderes Gepäck verladen. Nun ging es im 60 km Tempo hinter den flüchtenden Russen her.

Wir durchrannten die Orte Schileika, Klodnicki, Gindoil und machten Mittagsrast in Abeli. Hier wurde der Schnapsbrennerei noch ein freundlicher Besuch abgestattet und ging es mit frischem Mut bis Kiranzi, woselbst wir in einem Getreidespeicher für die Nacht ein Unterkommen fanden.

14.9.
Um 7 h früh marschierten wir weiter nach Jadanzi, woselbst wir gegen 12 h eintrafen und sofort einen Verbandsplatz einrichteten. Am 15. und 16. hatten wir einen größeren Durchgang von Verwundeten und strammen Dienst als Reserve Patrolie.

Am 17. früh 6 h marschierte unser 1. Halbzug einschließlich auch meine Korporalschaft nach Podborsche, hier mußten wir das Schlachtfeld absuchen und hatten ohne Unterbrechung 48 Stunden lang Verwundete abzutragen zum Hauptverbandplatz nach Jadonze.

Wir wurden hierbei öfter von Russen beschossen, doch für die Sanitätskompagnie ohne eigene Verluste.

20.9.15
Noch den ganzen Tag benötigten wir um das Schlachtfeld restlos zu säubern.

In der Nacht zum 21.9. marschierten wir gegen 2 h morgens mit unseren letzten Verwundeten zur Kompagnie nach Jadonze zurück und hier kam mir erst zum Bewußtsein, daß ich im Taumel der Schlacht meinen eigenen Geburtstag den 20.9. und den Wechsel in das 36. Lebensjahr vergessen hatte.

Da wir abgekämpft waren wurde für uns eine kleine Ruhepause eingelegt.

Am 22.9. un ¾ 4 h morgens brachen wir unsere Verbandzelte ab und marschierten nach Wadmunze. Den 23.9. hatte ich Wache und setzte gegen Abend ein starkes Artilleriefeuer ein.

Am 24.9. war ich auf Res. Patrolie. Es machte sich bei mir plötzlich ein starker Durchfall mit Fieber 38,5 Grad bemerkbar und wurde mir vom Feldarzt Ruhe und warme Umschläge, außerdem die übliche große Portion Rizenussoel verordnet.

(Ein Schnaps aus Aldi wäre mir lieber gewesen). Den 25.9. mußte ich noch liegend verbringen.

Inzwischen war von daheim mal wieder ein lieber Brief eingegangen und außerdem 6 kleine Liebesgabenpäckchen. Scheinbar haben die beigefügten Cigarren zu meiner Gesundung beigetragen.

Am 26.9. brauchte ich keine Umschläge mehr machen und hatte zur Schonung den Tag über nur Stubendienst. Ich konnte mich daher der empfangenen Päckchen so recht mit Andacht und Genuß widmen.

Am 27.9. mußten wir die Wege um unseren Verbandsplatz ausbessern, da diese unter dem vorangegangenen Granatsegen der Russen sehr gelitten hatten.

Der 28.9 verging mit Anzug und Ausrüstungsappell. Am 29.9. ging ich mit als Vorkommando nach Romanzowo um dasselbe den vorgeschobenen Posten zu halten.

Am 30.9. marschierte ich mit Res. Patrolie nach dem Gut Rautensee und mußten hier aus dem zerschossenen Schloß einige Verwundete abholen. Mit diesen gingen wir über Romanzowo zurück zur Kompagnie nach Wadminze.

1.10.15
Gegen Mittag brach die Kompagnie die Verbandzelte ab und marschierten wir über Schatzy Blinkischki nach Putrin.

Den 2.10. richteten wir uns in Putrin häuslich ein und am 3.10 erfolgte dann eine neue Einteilung der Mannschaften genau nach der Größe, damit die Leute einer Trage auch die gleiche Belastung haben.

Am 3. und 4. 10. wurde der Hauptverbandplatz vorschriftsmäßig hergerichtet.

Zwischen 5. und 10. Oktober machte ich abwechselnden Dienst als Wache und Res. Patr. auf dem Verbandplatz. Den 11.10. wurde ich zum Fahrpersonal hinzugezogen.

Ich bekam einen Panjewagen mit zwei kleinen munteren Panjepferden und mußte Kranke und Verwundete zum Feldlazarett nach Alexandrowsk fahren. Damit verging auch der 12.10. Am 13. Oktober machte sich bei mir ein blutiger Durchfall bemerkbar und stieg meine Temperatur rapide auf 39,8 Grad.

Vom 14. bis 27. 10 hatte ich mit dieser Krankheit zu tun. Scheinbar hatte ich mich bei dem Transport von Ruhrkranken angesteckt. Da ich über einen eisernen Willen verfüge, so vernichtete ich Essen und Trinken nach Möglichkeit. Am Tage eine harte Brotrinde und ein Becher schwarzer Tee war meine einzige Nahrung. Zur Bekämpfung der Schmerzen in den Därmen bekam ich vom Oberapotheker einige Morphiumtropfen und konnte nach 14. Tagen als geheilt meinen Dienst wieder aufnehmen.

Am 28.10 wurde unsere Kompagnie durch die 2. Sanitätskompagnie abgelöst und marschierten wir am 29.10. früh 8 ½ h nach Jedlonka.

30.10. Quartier u. Verbandsstuben eingerichtet.

1-5.11. Dienst in der Kompagnie.

November 1915: Gefährliche Einsätze

Am 6. November marschierte meine Korporalschaft nachts 2 h als Vorkommando nach Jllux. Der Weg führte ca. 10 km an der zerschossenen Bahnlinie entlang. Vorn in unseren Gräben waren vom letzten Kampf noch 150 tote Russen. Diese mußten wir zusammentragen und in einem gemeinschaftlichen Grab beerdigen. Inzwischen wurde es heller Tag und bemerkten uns bei unserer Arbeit die Russen. Zuerst wurden wir mit einem Hagel M.G. Geschoße bedacht und setzte dann auch noch die russ. Artillerie mit Schrappnells ein. Die Kerle schossen aber zu unserem Glück jämmerlich schlecht und wurde niemand von uns getroffen. Mit 15 Mann trafen wir auch dann wohlbehalten gegen mittag bei unserer Kompagnie in Jedlonka ein. Nach der Meldung „Befehl ausgeführt" legten wir uns ins Stroh zur wohlverdienten Ruhe.

In der Zeit vom 7-12- Novbr. wurden wir mit Ortsdienst, Wacheschieben und Res. Patr. munter gehalten.

Am 13.11. wurde die Kompagnie nach Blinkischki verlegt, woselbst wir mittags eintrafen. Hier bezogen wir einen alten Artl. Unterstand gegenüber vom Chefarzt Dr. Goldbach. Nachmittag machten 10 Mann unserer Korporalschaft mit unserem Oberapotheker eine Treibjagd, wobei 1 Fuchs und 3 Hasen geschossen wurden. Von dem Wildbret bekamen wir nichts ab, dafür aber pro Mann ¼ Ltr. Kognak.

Am Sonntag dem 14.11. mußten wir unseren Unterstand vollständig umbauen, da derselbe nicht regendicht war. Nach 10 Stunden war unser Werk geschafft, trotzdem es dabei in Strömen regnete.

14.11.15
Da unser Unterstand so tadellos ausgefallen war, mußten wir denselben an unseren Chefarzt abgeben und bekamen dafür einen verdreckten und verräucherten Unterstand in Putrin ca. 1 km weiter nach vorn. Wir haben uns auch diesen prima hergerichtet und hoffen nun einige Tage Ruhe zu haben. Vom 15 -- 17. 11 wurden wir auch vom Dienst verschont.

Am 18.11. zog unsere Korporalschaft auf Wache und mußten dabei noch zwei Tote vom Res. Rgt. 59 beerdigen. Den 19. und 20. 11. war Arbeitsdienst angesetzt und wurden hauptsächlich die zerschossenen und zerschlagenen Wege ausgebessert.

Am Sonntag den 21.11. marschierte die Kompagnie nach Charlottenhof zum Divisionsstab. Hier wurde durch Div. Pfarrer Willigmann der Gottesdienst abgehalten. Für die katholischen Mannschaften sprach dann nachmittags ein kath. Geistlicher und nahmen den Leuten gleichzeitig die Beichte ab. Auf dem Rückmarsch hatten wir Gelegenheit bei der Marketenderei 3 Flaschen Schnaps zu erstehen und ging es mithin am Abend in der Korporalschaft ganz lustig zu.

Der Montag 23.11. war wieder durch Arbeitsdienst besetzt. Unser Uffz. Salewski hatte infolge seines Geburtstags etwas tief in die Flasche geguckt und war blau wie ein Ritter. Infolge seines Rausches fiel er ins Wasser (kleiner Bach) und wurde von uns an das Lagerfeuer zum Trocknen gesetzt. Jedenfalls hatten wir einen mordsmäßigen Spaß. Da unser Unterstand ziemlich abseits liegt, so konnte die Angelegenheit auch gut vertuscht werden.

Der 23. -- 25. 11 verlief unter dem üblichen Dienst in der Kompagnie.

November/Dezember 1915: Neue Quartiere

Am 26.11 früh marschierte die Kompagnie nach Krewjanzy. Es war ein schlechter, gefrorener Weg und mühselig für Mannschaften und Pferde. Am Ende des Dorfes bei einer russ. Bauernfamilie bezogen wir ein kurzfristiges Quartier. Hier hausten in einem kleinen Raum, der Bauer nebst Frau, die Magd und drei kleine Kinder. Außerdem das gesamte Viehzeug, 1 Kuh, 2 Ziegen, 3 Schweine, 4 Gänse und eine ganze Anzahl munterer Küken. Das wir 15 Mann unserer Korporalschaft noch Platz fanden war erstaunlich, doch ist ja der deutsche Soldat in seinen Ansprüchen bescheiden und freut sich schon, wenn er nur ein Dach über dem Kopf hat und vor dem kalten eisigen Winter geschützt ist.

Am nächsten Morgen früh 7 h ging es weiter und kamen wir nach Krakolitschki. Es ist ein ganz langgezogenes Dorf ca. 7 km und jede Wirtschaft hatte eine andere Bezeichnung. Quartier bezogen wir in Slipov. In zwei kleinen Räumen waren 4 Korporalschaften ca. 60 Mann untergebracht. 4 km von unserer Unterkunft erblickten wir die Stadt Subat.

28.11.15
Am Sonntag hatten wir Ruhe und konnten unser Quartier und unsere Sachen in Ordnung bringen. Vom 29.11 -- 9.12 war der übliche Kompagniedienst welcher sich aus allem möglichen zusammensetzte. Exerzieren, Kleidung ausbessern, Waffenputzen, Wache, Stubendienste, Wege ausbessern u.s.w.

10.12.15
Gegen 7 h stand die Kompagnie wieder marschbereit und ging es auf gefrorener Chaussee bei Glatteis auf Mietau zu. Bei einbrechender Dunkelheit erreichten wir Oknista und blieben über Nacht im 2. Haus auf der linken Seite der Hauptstraße.

Am 11.12. früh ging es weiter über Rumisch und Eltern nach Grigan-Impan, wo die Sanitätskompagnie auf längere Zeit in Armee Reserve kommen soll.

Der 12.12. war für die Kompagnie ein Ruhetag.

Am 13.12. ging ich auf Reserve Patrolie.

Am 14.12. mußte ich ein Zimmer für den Chefarzt einrichten. Der 15.12. verging mit Löhnungs-Anzugs- und Mantelappell, Befehlsempfang. Es blieb mir auch noch genügend Zeit an meine Lieben nach Hause zu schreiben.

16.12.15
Bei strammer Kälte mußte eine neue Brücke angelegt werden, da die alte baufällig und für unsere Wagen zu schwer war.

17.12. 15
Ruhetag. Es traf Post von zuhause ein. Mit einer dicken Cigarre bewaffnet, wurde fleißig der Strohsack gedrückt.

Weihnachten 1915 an der Front

Am 18.12. herrschte Weihnachtsvorstimmung. Unser Zahlmeister, von Beruf Lehrer, übte mit uns zum bevorstehenden Fest Weihnachtslieder ein.

Da ich besonders Stimmbegabter war, so wurde ich Vorsänger und mit einem „Solo" betraut.

Der 19. u. 20.12. verging auf gleiche Art mit Exerzieren, Gesangsübungen und Instruktionsstunde.

Am 21.12. wurde die Brücke über den Sumpf fertig. Am 22.12. wurde ein Läuseleum eingerichtet und die gesamte Kompagnie von den Blutsaugern befreit.

23.12.15
Bei der Kompagnie herrscht allgemeine Weihnachtsstimmung. Den Tag über hatte ich Stubendienst und zum Abend war Generalprobe für die Weihnachtsaufführung. Es hat alles vorzüglich geklappt und freuen wir uns auf den morgigen Tag.

24.12.15
Am Vormittag besorgte ich mit Schorsch (Ufz. Salewski) einen hübschen kleinen Weihnachtsbaum aus dem nahem Forst. Der Schnee reichte uns manchmal bis in Hüfthöhe und ein Häslein kreuzte auch unseren Weg, leider waren wir aber ohne Gewehr.

Inzwischen hatten die Kameraden Silberpapier und bunte Pflanzen geschnitten, jeder opferte einen Kerzenstumpf und der Raum wurde schön geputzt. Als der Tag zur Neige ging, versammelte sich die ganze Kompagnie in einer großen leeren Scheuer. Hier waren zwei lange Tafeln gezogen. In der Mitte prangte eine schöne Tanne mit vielen Kerzen. Die Gabentische waren vorläufig noch mit Papier verdeckt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen gemeinsamen Gesang. Dann hielt der Chefarzt Dr. Goldberger eine schöne Ansprache. Er gedachte dabei sowohl der Lieben in der Heimat, als auch der in den Vorwochen gefallenen Kameraden. Darauf wurden die ersten Eisernen Kreuze verteilt und die Besitzer pflichtschuldigst bewundert. Mit einem gemeinsamen Lied schloß die Feier und ein jeder Kamerad konnte vom Chefarzt seine Geschenke in Empfang nehmen. Von der Kompagnie erhielt ich Cigarren, Cigaretten, Tabak, Pfeife, Apfel, Nüße und Pfefferkuchen, außerdem jeder Mann von der Ostpreußischen Frauenhilfe ein Liebesgabenpaket von ca. 2 kg. In meinem Paket waren Handschuhe, Strümpfe, Schal, Ohrenschützer, Kuchen, Äpfel, Nüße und Rauchwaren. Ähnlichen Inhalt hatten sämtliche anderen Pakete und waren alle Kameraden darüber hocherfreut.

Unsere Post von daheim war noch nicht eingetroffen. Es wurde zwar die Tage nachdem dauernd ein Schlitten zur Bahn gesandt, doch kam dieser immer leer zurück. Die Eisenbahn war durch Schneeverwehungen eingefroren.

Als wir nun alle beschenkt waren, trat unsere Feldküche in Aktion. Es gab ein besonders gutes Essen und hatte jedermann fürsorglich schon sein Kochgeschirr mitgebracht. Es war auch so reichlich Essen vorhanden, daß jeder zweimal bei der Küche antreten durfte. Anschließend rollte dann unser Festspiel ab. Hierbei wurden unsere Vorgesetzten in üblicher harmloser Weise durch den Kakau gezogen und der Flachs blühte an allen Enden. Stürmische Heiterkeitsausbrüche uns. Offz. und Ärzte belohnten uns für unser gelungenes Spiel. Spät am Abend, in froher Feststimmung, gut gesättigt und leicht beschwipst wurden wir in unsere Quartiere entlassen. Nun ging die Feier in der Korporalschaft vor sich und dauerte die halbe Nacht durch.

Jedenfalls wird mir der erste Weihnachtsabend im Felde unvergeßlich bleiben. Als ich dann auf meiner strohgefüllten Zeltbahn ruhte, schweiften meine Gedanken in die Heimat. Ich gedachte der vorangegangenen Weihnacht und entschlief mit Heimat im Herzen.

25.12.15
Der erste Weihnachtsfeiertag war dienstfrei. Zu Mittag empfing die Korporalschaft einen rohen Schweineschinken von der Feldküche und haben wir uns diesen über luftigem Lagerfeuer gebraten.

Den 26.12. war unser Ort meterhoch eingeschneit und wurden wir den ganzen Tag zum Schneeschippen eingesetzt.

Am 27.12. haben wir uns 2 Kartoffelmieten, welche uns vom Res. Inf. Rgt. 59 abgetreten waren, ausgenommen. Nachmittags hatten wir Waffenreinigen und schoß sich hierbei Kamerad Klinger mit seinem Revolver durch die linke Hand.

Der 28.12. war infolge starken Schneefalls dienstfrei.

Am 29. und 30. war praktischer und theoretischer Unterricht in Verbände anlegen und Verwundetentransport.

Silvester 1915 und Neujahr 1916

31.12.15
Von 7 -- 1 h Reserve Patrolie, anschließend Stubendienst und abends eine ausgedehnte, feuchtfröhliche Silvesterfeier in unserer Korporalschaft.

Um 12 h mußten wir erst unsere Tür vom Schnee freischaufeln, damit wir unser „Prosit Neujahr" in die Nacht hinausrufen konnten.

1.1.1916
Der Tag war dienstfrei und mittags gab es einen schönen Schweineschinken. Unsere Feldpost ist seit ca. 10 Tagen ausgeblieben und sind wir am Rätselraten, warum die Heimat schweigt.

Am 2.1. mußten wir einen strammen Posten Holz für unser Läuseleum zersägen. Anschließend wurde die gesamte Kompanie entlaust und außerdem gegen Typhus geimpft.

Am 3.1. war Löhnungsempfang, nachdem Unterricht und ab 12 h zog ich mit Bölke und Henke auf Wache.

4.1.16
Nachmittags von Wache abgelöst, darauf 1 ½ Stunden Kompagnie exerzieren, den Rest des Tages Ruhe.

5.1.16
Quartier gründlich reinigen. Verbandsstube gut aufräumen und vom Vorplatz mit Pferdeschlitten den Schutt abgefahren.

6.7. u. 8.1 ähnlicher Dienst wie am 5.1.

Am Sonntag den 9.1. zog ich auf Reserve Patrolie mit Dochow, Richter, Bölke, Albrecht und Adam. Die Div. Kapelle 18 Mann stark machte hier unseren Kranken ein zweistündiges Konzert.

Der 10 u. 11.1. war für die Kompagnie als Ruhetag angesetzt, außerdem war am 11. noch Löhnungsappell.

Januar 1916: Gefechtsübungen und Dienst

Am 12.1 fand eine größere Gefechtsübung statt. Hierzu wurde Res. Inf. Rgt. 18 eine MG Abtlg. v. R.I.Rgt. 3 eine Kavallerie Abtl. und eine Schneeschuhkompagnie hinzugezogen. Das groß verteilte Gelände mußten wir mit Sanitätshunden absuchen, die Verwundeten verbinden, in Sanitätswagen vorschriftsmäßig verladen und zum Hauptverbandplatz bringen.

Nachmittags gegen 4 h bei Dunkelheit wurde die Übung abgeblasen und konnten wir unsere Quartiere aufsuchen. Da sich an den folgenden Tagen der übliche Kompagniedienst in ähnlicher Form wiederholte, schreibe ich im Depeschenstil.

13.1.16 Stubendienst

14.1.16 Schneeschippen

15.1.16 dto.

16.1.16 Platz vor dem Verbandsraum gesäubert.

17.1.16 Holzsägen für Verbandsraum und Lauseleum.

18.1.16 Auf Res. Patrolie mit Soltau, Ulbricht, Dochow, Henkel, Adam und Lange.

19.1.16 Den Gang zum Verbandsraum mit Tanne bepflanzt und für die Kranken eine neue Latrine gebaut.

20.1.16 Gesundheitsappell.

21.1.16 Löhnungs- und Kleiderappell.

22.1.16 Stubendienst, Übungen für Kaisers Geburtstag, Parademarsch ect.

23.1.16 Wache: mit Dochow, Richter u. Bartel

24.1.16 8 -- 10 und 1 -- 2 feldmarschmäßiges exerzieren der ganzen Kompagnie. Die Krankenwärter und die Handwerkerkorporalschaft hatten einen Hammel gemaust. Da es aber in unserer Kompagnie keinen Verräter und Angeber gibt, so mußten alle Mann strafexerzieren. Unser Chefarzt hatte sich wohl sehr über die Einigkeit und Solidarität der Kompagnie gefreut. Er kam plötzlich auf seiner schlechten Ehre angeritten, ließ die Kompagnie strammstehen, belobte unsere Leistungen und ließ die Kompagnie in die Quartiere abtreten. Ein altes Sprichwort sagt: Gute Vorgestzte züchten auch gute Mannschaften.

Den 25. und 26 brachten wir mit exerzieren und singen zu. Mit angebrochener Dunkelheit machten wir einen Fackelzug.

27.1.16
Kaiser-Geburtstag. Dieser Tag verlief besonders festlich. Zuerst stand die Kompagnie in Paradeaufstellung und hielt unser Oberarzt Dr. Jakobs eine Ansprache. Darauf folgte der Parademarsch anschließend ein gemeinsames Festmahl mit Schweinebraten und Bier. Nachmittags wurden noch 5 Stück EK II verteilt und abends gab es reichlich Tabak und Alkohol. Einige Kameraden hatten sich ziemlich vollgeschlaucht und gab es noch eine fidele Rauferei und Tanzvergnügen.

Wie ich bereits unter dem 11.12. 15 mitteilte lag unsere Kompagnie mit der ganzen Division in Armeereserve und wurden wir für kommende Zeiten in jeder Beziehung geschont.

Die Tage bis zum 15. Febr. verliefen in den üblichen Kompagnie- und Arbeitsdienst.

Vom 15 -- 26 Febr. packte mich eine stramme Influenza und hatte ich Schonung und war vom Außendienst befreit.

Am 28.2. machte ich wieder Dienst. Am Tag half ich beim Schneeschippen und zur Nacht zog ich auf Res. Patrolie.

Die Zeit vom 1 -- 26. 3. verlief unter den üblichen Dienstleistungen.

März/April 1916: Zweiter Urlaub nach Berlin

27.3.16
Heute hatte ich einen Glückstag. Bei der Paroleausgabe und Befehlsempfang wurde mir bekanntgegeben, daß ich nach Berlin in Urlaub fahren darf. Um 10.30 h marschierte ich von der

Kompagnie ab und traf abends 6 h in Rakischki ein. Dann ging es weiter nach Ganusschischki, wo ich im Feldlazarett noch den Kameraden Dietrich besuchte.

Um 11 h abends fuhr ich vom Bahnhof Radziwilizki ab. Um 6 h nachts hatten wir einen Zugzusammenstoß wobei es 24 Tote gab und wir ca. 4 Stunden als Sanitäter Hilfsdienste zu leisten hatten. Dann ging unser Zug weiter über Koszedari nach Kowno wo wir mittags 2.10 h eintrafen. Am Nachmittag um 5 h waren wir an der Grenze Wirballen-Eyotkehmen. Hier wurde nochmals entlaust und ging es in strammer Fahrt nach Berlin zu. Groß war die Freude als ich mittags daheim eintraf. War es doch der erste Urlaub aus dem Felde nach langer Trennung.

Bis zum 11.4.16 durfte ich die schönen Tage in Berlin genießen und mich meiner lieben Familie und Angehörigen erfreuen.

Leider zu schnell ist die schöne Zeit vergangen und am 11.4. abends 10 Uhr mußte ich vom Schlesischen Bahnhof wieder zur Front zurück.

Die Fahrt ging über Koszedari, Radziwilizki bis Rakischki woselbst ich am 12.4. nachmittags 5.30 h eintraf. Im Soldatenheim konnte ich übernachten und marschierte um 9 h ab nach Ganuschischki. Hier traf ich 6 h abends ein und blieb über Nacht in einer Teestube.

Am 14.4. früh 9 h setzte ich meinen Weitermarsch fort und traf um 2 h nachmittags bei der Sanitätskompagnie in Impan-Grigan ein. Hier meldete ich mich beim Feldwebel zurück und empfing meine rückständige Löhnung 10,60 Mk.

15.4.16
Dieser Tag verlief für mich noch sehr ruhig. Zuerst kam Anmeldung und Vorstellung beim Chefarzt, anschließend Gesundheitsappell, Löhnungsappell und nachmittags Quartier und Sachenreinigen.

Der 16.4. war ein Sonntag und vollständig dienstfrei. Am Montag den 17.4. begann die Woche für mich mit Stubendienst.

Am 18.4 ging ich nach Gaussensee zum Kartoffel ausnehmen. Desgleichen am 19. und 20.4.

Vom 21. und 22.4. zog ich auf Wache und nachmittags war großes Quartierreinigen zum morgigen Osterfest.

Ostern 1916

23.4.16

Ostersonntag, Gottesdienst, Rest dienstfrei, die Lebensmittel wurden uns wieder in Ration verabfolgt. Wir bekamen zu Mittag einen großen rohen Schweineschinken und unter Sichtung aller 15 Mann der Korporalschaft wurde dieser gebraten. Solch ein selber bereitetes Essen mundet immer besonders gut.

Montag den 24.4. hatte die Kompagnie ebenfalls noch einen freien Tag und konnte ich mal wieder einen schönen langen Brief nach Hause schreiben.

25.4.16 wurde Feldarbeit geleistet.

26.4.16 war mit Stubendienst belegt.

27.4.16 exerzieren

28.4.16 desgleichen

29.4.16 Hundedressur.

Die Kameraden wunderten sich vielfach über den angesetzten Dienst und das häufige Exerzieren. Ich bin aber der Überzeugung, daß nur andauernde Vorbereitung zur wahren Bereitschaft führt. Wir liegen zwar zur Schonung in Armeereserve, doch nur der Körper bleibt leistungsfähig der immer wieder gestählt wird. Wenn die Übungen auch noch so gut klappen, so müssen sie doch öfters wiederholt werden, damit das Gesamte auch im Ernstfall bestehen kann. Die Dinge sehen dann ganz anders aus, zumal wenn scharf geschossen wird und das läßt sich im Krieg doch nicht vermeiden. Nach kurzer Ruhezeit muß unbedingt wieder geübt und gedrillt werden.

Am 30.4.16 marschierten wir bis Rucki. Hier bauten wir uns einen neuen Unterstand und zog anschließend mit Olbrich, Richter u. Dochow auf Wache.

Mai 1916 - Ein unverschämter Urlaubsantrag

1.5.16

Der Unterstand war kaum fertig, da setzten wir schon unseren Marsch fort und ging es über Oknista und Assern nach Gulben. Dieses war ein größeres Gut u. 6 km von der Stadt Subat entfernt und gehörte dem deutschen Grafen v. Secken.

Unser Komp. Stab blieb auf dem Vorwerk Baltensee. In der Zeit vom 2 -- 6 Mai wurde unsere Korporalschaft zu allen möglichen Dienstleistungen herangezogen.

Am Sonntag dem 7.5. wurden wir in einem Pferdestall einquartiert. Um diesen für uns wohnlich zu machen, mußten wir erst den ganzen Pferdemist herausschaffen und verging damit der ganze schöne und sonst dienstfreie Sonntag.

Vom 8 -- 10.5. machten wir Arbeitsdienst in der Kompagnie. Am Donnerstag den 11.5. hatten wir Löhnungsappell. Nach Auszahlung der Löhnungsgelder tritt gewöhnlich der Chefarzt vor die Kompagnie und fragt, ob jeder dem ihm zustehenden Teil empfangen hat, oder ob irgendwer noch etwas vorbringen möchte. Alles schweigt, ergo ist jeder zufrieden. Nachdem nun „rührt Euch" kommandiert war, fragte unser Kompagnieführer weiter: „Ist unter Euch jemand, der gerne Urlaub haben möchte, der trete vor" Alles steht stocksteif und traut sich nichts zu sagen. Ich dachte aber bei mir, die Gelegenheit ist günstig und darf nicht verpaßt werden trete als einziger Mann hervor und erwarte ein Unwetter, da ich doch erst vom 28.3 -- 11.4 in Berlin auf Urlaub war. Zu meinem Erstaunen s agt aber der Stabsarzt: Feldwebel erteilen Sie dem Mann, er kann auf 14 Tage fahren. Alles war sprachlos über meine Unverfrorenheit, selbst unserem Feldwebel hatte es die Worte verschlagen, erst auf der Schreibstube sagte er zu mir: Deine Portion Frechheit möchte ich auch besitzen, von Dir kann man noch lernen.

Am ersten Tage meiner Tätigkeit beim Stab hörte ich vom Befehlsempfänger uns. Sanit. Komp., daß meine Ablösung nach Walverghem der Kamerad Walter Trefis in der ersten Nacht durch Granatsplitter im Kopf gefallen war. Die Beisetzung sollte am 11.5. sein.

Vom Dir. Stab wurde der Urlaub aber erst an 20.5. bewilligt. Jedenfalls hatte ich als einzigster Mann der Komp. innerhalb 8 Wochen zum zweiten Male Heimaturlaub. Die Zeit vom 12 -- 19.5 verging in der Vorfreude wie im Fluge und machte ich mich am 20.5. mit meinem Urlaubsschein versehen auf den Marsch zur Bahnstation Abeli. Hier mußte ich wohl noch die Entlausungsstation passieren und fuhr dann abends 6.30 h ab.

Mai/Juni 1916: Dritter Heimaturlaub

(Randbemerkung: 21.5.16 bis 4.6.16 Urlaub in Berlin)

Nachts 12 Uhr traf ich in Berlin Schlesischer Bahnhof ein und war um ½ 1 Uhr in der Wohnung.

Ich wurde von Greta, Hilda u. Großmutter herzlich herzlich begrüßt und war die Freude groß. Meine Frage nach Großvater schwächte aber meine erste Urlaubsfreude aber sehr ab. Ich mußte zu meinem Leid erfahren, daß der liebe alte Herr vor zwei Tagen das Krankenhaus aufsuchen mußte. Er hatte sich in seinem Beruf als Munitionshersteller bei Siemann u. H. sehr überarbeitet und einen Nervenzerfall zugezogen. Mein erster Besuch am anderen Morgen war dann auch nach dem Krankenhaus. Trotz seines Leidens freute sich Großvater riesig daß ich in Berlin war und besuchte ihn fast täglich, da ich als Soldat ständigen Zutritt zum Krankenhaus hatte. Die Nachmittage blieben wir meist zuhause, oder machten Verwandtenbesuche.

Am 25. Mai feierten wir Mutters Geburtstag in Moabit und am 26.5. Curt Suhl-Geburtstag der aber durch Abwesenheit im Felde glänzte.

Am 28.5. holte mich gegen abend Gustav Heimann zu einem ausgedehnten Rummel ab.

Die letzte Urlaubswoche verging sehr schnell. Vormittags Krankenbesuche bei Großvater und nachmittags kleine Ausflüge in die nähere Umgebung. Am Sonntag dem 4.6. schlug die Abschiedsstunde. Diesesmal fiel mir der Abschied schwerer., zumal ein liebes Familienmitglied mit schwerem Leiden im Krankenhaus lag. Von meinen Lieben hatte ich zuhause Abschied genommen, da einem die Abschiedstränen auf dem Bahnhof das Herz noch schwerer machen. Um 12.50 nachts rollte mein Transportzug ab und neuen Kriegserlebnissen ging es entgegen.

Am 6. Juni früh 6 ½ h traf ich in Abeli ein und machte mich auf den Weg zur Kompagnie. Zuerst kam nach der vorschriftsmäßigen Rückmeldung der Gesundheitsappell und darauf Löhnung. Nachmittags wurden uns Gasmasken verpaßt und von 4 -- 8 h folgte Belehrung über Gasschutz.

10.6. üblicher Komp. Dienst und fleißiges Exerzieren.

Sonntag den 11.6. Kirchgang nach Baltensee mittags Löhnungsempfang, nachmittags Ruhe.

18.6. Komp.- Dienst, Wache, Stubendienst u. Exerzieren.

21.6. Dauerregen und deshalb dienstfrei.

22.6. zur Zahnbehandlung nach Gassen und durch Oberarzt Dr. Kohler von 2 Backzähnen befreit. Die Zähne ließ ich mit hauptsächlich in Ordnung bringen, da erhöhte Alarmbereitschaft angesagt war und uns neue große Ereignisse bevorstanden.

Juni – September 1916: Verlegung und Einsatz in Galizien

Juni/Juli 1916: Verlegung nach Galizien

Am 27.6. war ich gerade auf Wache als plötzlich Alarm erfolgte. Die Kompagnie stand in einer ¼ Stunde marschbereit und setzte sich am Bahnhof Abeli in Bewegung.

Fahrt nach Galizien

In der Nacht zum 28. Juni wurden die Fuhrwerke, Pferde, Sanitätswagen, Krankenwagen etc. verladen und morgens um 10 h tönte das Horn zur Abfahrt.

Es ging über Radziwilizki, Koszedari nach Wilna. Weiter über Ridistock, Grodno.

Am 30.6. erreichten wir Cholm, weiter über Rawa Ruska und trafen am 1. Juli früh 4 h in Lemberg ein.

Am 2. Juli waren wir in Brzezany und etwa gegen 6 h früh an unserem Reiseziel Bhf. Polutury. Der Zug wurde entladen und marschierte die Kompagnie bis zum 2. Dorf Tarnopol. Hier wurde Quartier bezogen, anschließend war Löhnungsappell und Ruhe.

Am 3.7. früh ging es zurück zum Bhf. Polutury und wurde in aller Eile der Verbandsplatz hergerichtet. Wir hörten in der Nähe starkes Artilleriefeuer und kamen größere Formationen türkischer und österreichischer Infanteristen durch den Ort gezogen. Verwundete wurden am ersten Tag noch nicht eingebracht.

4.7.16

Das Feuer hielt auch während der ganzen Nacht an und waren wir dauernd in Alarmbereitschaft. Am Nachmittag wurde auch ein Waffenappell abgehalten.

Den 5.7. hatten wir Schulung über ausl. Gradabzeichen, denn in der Folgezeit sollten wir noch viel mit den Österreichern zusammen sein. Zum Mittag erhielten wir unsere erste Post, nachdem 10 Tage jede Verbindung mit der Heimat abgerissen war.

Es wurden uns außerdem noch 5.- M. Fahrtvergütung ausgezahlt.

Nachmittags gab es plötzlichen Befehl das Verbandszelt abzubauen, trotzdem es noch gar nicht in Gebrauch genommen war.

Am 6.7. im Morgengrauen stand die Kompagnie wiederum marschbereit. Es ging an dem Flüßchen Slota Lipa entlang und erreichten wir Podhaice. Hier gab es 2 Stunden Ruhe und wurden wir aus der Feldküche verpflegt. Inzwischen war ein strammes Gewitter aufgezogen mit wolkenbruchartigem Regen. In 10 Minuten war unser großes Zelt aufgeschlagen und konnten wir, durchweicht bis auf die Haut Unterschlupf nehmen. Solche ein Gewitter in den Karpaten ist ziemlich anhaltend. Es bleibt meist in den Bergtälern stehen bis es sich restlos ausgetobt hat. Von den umliegenden Bergrändern hallte der Donner in vielen Echos wieder und bricht das schwere Grollen überhaupt nicht ab. Ähnlich stellte ich mir ein Tropengewitter vor. Man möchte sich am liebsten in ein Mäuseloch verkriechen um diesem donnernden Toben zu entgehen. Ein paarmal hatte es den Anschein, als wenn uns der Wind das große Zelt über unserem Kopf zusammen reißen wollte. Die starken Planen hielten aber durch, und hatten wir die eisernen Heringe fest und tief in die Erde gerammt.

7.7.16

Nachts gegen 2 h hatte sich das Gewitter ausgetobt. Das Zelt wurde abgebrochen, verpackt, und um

4 h früh marschierten wir nach Komolowka. In einem Pastorengarten legten wir uns zur Ruhe und traf hier auch noch das Inf. Reg. Nr. 20, welches mit Kraftautos befördert wurde, ein. Um 12 h bekamen wir die ersten Granaten der russ. Artillerie und schlugen diese hart vor unserem Garten ein. Wir verließen deshalb schnellstens unseren schönen Garten und nahmen Deckung im russischen Gemeindehaus. Vor uns lag ein Wäldchen in welchem Teile vom Inf. Reg. 20 eingerückt waren und wurde dieser Abschnitt stark beschossen.

Sofort wurden die Hundeführer mit ihrem Hunden eingesetzt und mußten den Wald nach Verwundeten absuchen. Ich war kommandiert zur Wache auf dem Wagenhaltplatz. Auch hier mußte ich gut Deckung nehmen, da die Granatsplitter öfters durch unsere Wagenburg brummten. Im Mittelkarree hatten wir die Pferde angekoppelt, doch auch diese waren durch das Gebrumme stark unruhig. Der Artilleriekampf ging die ganze Nacht hindurch. Die Österreichische Infanterie wurde dadurch weich und zog sich gegen Mittag zurück, bis hinter unsere Artillerie. Darauf stürmten sofort unsere Res. Inf. Rgt. 1 und 59 aus und besetzten die verlassenen österr. Gräben. Eingedrungene Russen wurden im Nahkampf mit Handgranaten wieder ausgeräuchert. Da inzwischen die Dunkelheit einbrach, wurde der Infanteriekampf abgebrochen, wir hatten aber unsere Gräben wieder.

8.7.16
In der Nacht brachte das Art. Rgt. 45 seine 21 cm Geschütze in vordere Stellung und wurde das Feuer sofort eröffnet. Da unser Verbandplatz in direkter Schußlinie lag, so brachen wir diesen in Eile ab und errichteten dafür 2 größere Verbandszelte in Gärten unter Bäumen.

9.7.16
Ab 1 h früh war ich auf Res. Patrolie. Wir richteten Feldbetten her für nicht kampffähige Verwundete. Die ersten Bauch- und Kopfschüsse wurden eingeliefert. Nachdem dieselben verarztet waren, zogen wir sie aus und betteten sie gut ein. Die leichter Verwundeten wurden in Autos verladen und ging es in schnellem Tempo zum Feldlazarett Podhaice.

Bis zum 10.7. mittags war ich auf Res. Patrolie und nachmittags hatten wir Ruhe.

Am 11.7. wurde der Verbandplatz in Ordnung gebracht und außerdem fand Löhnungsappell statt.

Den ganzen 12.7. war heftiger Artilleriekampf und setzte auch eine rege Fliegertätigkeit ein. Zur Nacht machte die russ. Infanterie einen Angriff. Vorher hatten wir noch Besoldungsempfang und mußten 50 Mann, die Korporalschaften 3,5 und 7 ausrücken und das Schlachtfeld nach Verwundeten absuchen.

Juli 1916: Gefechte und Verwundetenbergung

13.7.16
Der Artilleriekampf dauert noch an. Mittags ging meine Korporalschaft mit 4 Sanitätswagen vor in Stellung. Wir mußten aber bald von der Chaussee abbiegen und im Walde unter Deckung weiter vorrücken. Gegen 8 h abends überschüttete der Russe unseren Waldabschnitt mit schwerem Art. Trommelfeuer. Unser Res. Inf. Rgt 59 schwärmte jetzt aus und ging unter starkem Kugelregen zur Verstärkung vor. Bald hörten wir auch die ersten Verwundeten schreien und konnte 1 Wagen mit 4 schwer und 6 leichter Verwundeten zurückfahren.

Am linken Flügel mußten die Österreicher zurückweichen und drückte der Russe sofort mit Kavallerie nach. Jetzt machten aber unsere Regimenter Res. Inf. Rgt. 1 und 3 einen gut vorbereiteten

Gegenstoß und mußte der Panje Ruski dem zähen Kampfesmut der unseren weichen. Mit anbrechender Dunkelheit brachten wir unsere Wagen wieder auf die Chaussee. Wir suchten in einer Länge von 3 km sämtliche Gräben der Front ab. Zeitweise erhielten wir starkes Infanterie und MG-Feuer, doch hatten wir unter uns 16 Mann Sanitäter keine Verluste zu beklagen. Im Morgengrauen hatten wir alle Verwundeten beisammen und fuhren mit diesen zum Hauptverbandplatz der San. Komp. zurück. Feldarzt Dr. Stellbring vom Res. Inf. Rgt. 1 erhielt bei der Rückkehr für tapferes Verhalten das EK 1 und fühlten wir uns hierdurch alle Mann mitgeehrt.

14.7.16
Durch die 20 stündige Anstrengung waren wir derart müde, daß wir trotz heftigem Artilleriefeuer bis zum Mittag fest schliefen. Nachmittag mußten wir noch 10 Gräber ausheben um die gefallenen Kameraden vom Res. Inf. Rgt. 1 und 3 mit militärischen Ehren beisetzen.

15.7.16
Tagsüber haben wir Unterkünfte für Verwundete geschaffen, den Verbandsplatz in Ordnung gebracht und rückten dann gegen 6 h abends ab, zum Schlachtfeld absuchen und in vorderster Stellung die Gefallenen zu begraben. Nachts um 12 h kehrten wir zurück und wurden sofort zum Stab vom Res. Inf. Rgt 59 kommandiert. Wir marschierten unter strammem Beschuß durch das Dorf Sawolischki über die Chausseee nach Olessa. Gleich hinter dem Dorf fanden wir 6 tote Österreicher und einen Res. Jäger Nr. 1, welchen wir schnell ein gemeinsames Grab bereiteten dann ging es im Eilmarsch in gebückter Stellung noch ca. 1 km die Chaussee entlang, welche vom Feind stark beschossen wurde und erreichten wir den Laufgraben. Nach kurzer Zeit waren wir im Hauptgraben und meldeten uns beim Stab vom 3. Batl. Rgt. 59. Hier waren sämtliche Unterstände durch die russ. Artl. zusammen geschossen und im Verein mit Pionieren gruben wir die Verschütteten aus.

Wir fanden nur noch Tote vor und wurden diese von uns gleich hinter dem Graben beerdigt. Um 5 h morgens machten wir uns auf den Rückzug. Der Graben war teilweise vollständig eingeebnet und mußten wir sprungweise einzeln über freies Feld, welches stark unter MG-Feuer lag. Ein Jäger vom Res. Rgt. 20 welcher uns zur Führung mitgegeben war, erlitt einen Kopfschuß. Er war sofort tot und nahmen wir ihn noch 2 km bis zum Waldrand mit, wo wir ihm als letzten Dank ein kühles aber würdiges Grab bereiteten. Vollständig durchnässt, dreckig, müde und ausgehungert kamen wir um sieben Uhr zum Hpt. Verb. Platz zurück und fielen gleich in einen eisernen Schlaf.

Sonntag 16.7.16
Gegen 12 Uhr war Wecken. Essenempfang und anschließend mußten wir Röcke und Hosen von Blut und Lehm erst mal waschen. Dann legten wir uns wartend ins Stroh und schliefen dem nächsten Tag entgegen.

Am 12. Juli hatte ich bis abends 7 h Dienst auf dem Hpt. Verb. Platz. Dann ging unsere Korporalschaft wieder hinaus das Schlachtfeld absuchen. Wir fanden aber nur einen österreichischen Wachtmeister welchen wir samt seinem Pferd eingruben und waren gegen 1 h nachts bei der Kompagnie zurück.

18.7.16
Morgens erwachte ich mit einer geschwollenen Backe und strammen Zahnschmerzen. Zuerst wollte mir der Feldarzt den Zahn ziehen. Da aber nur ein kleiner Durchgang an Verwundeten war, so hatte er Zeit und plombierte den Zahn. Ich hatte aber noch feste Schmerzen und brauchte deshalb nur Stubendienst machen.

Vom Mittag am 19.7. bis zum folgenden Mittag war ich auf Res. Patrolie, der Nachmittag war frei.

21.7.16
Vormittag wurde der Hpt. Verb. Platz aufgeräumt, mittags war Löhnungs- und Kleiderappell und nachmittags Ruhe. Ich konnte mal wieder einen Brief nach Hause schreiben und gleichzeitig einige Photos und die letzte Löhnung beifügen. Mit dem Geld konnte man sich hier vorne doch nichts kaufen.

Am 22.7. waren keine besonderen Kampfhandlungen und machten wir nur eine ausgedehnte Übung mit unseren Hunden. Wir suchten den ganzen Wald ab. Verwundete fanden wir nicht, doch hatte einer unserer Hunde ein munteres Häslein erwischt welches er scheifwedelnd in seinem Fang anbrachte. Am Abend ließen wir uns Meister Lampe zu unserem „Karo einfach" gut schmecken.

23.7.16
Ab früh 6 h wurden wir zu den Pionieren abkommandiert mußten im Walde Bäume fällen und 3 km mit zum Pionier Park schaffen. Um 3 h zog unsere Kompagnie um, nach Dobra Woda (heißt Gutes Wasser) und wurde daselbst bei den zurückgebliebenen Ruthenen Quartiere belegt. Es waren nur kurzfristige Notquartiere und lag immer 1 Korporalschaft in enger Stube mit der ganzen Bauernfamilie, sowie sämtlichem Viehzeug einschließlich Flöhe und Läuse beisammen. Wir lagen im Haus Nr. 32 und zogen von hier zu unserem Pionierkommando.

24.7.16
Von ½ 7 bis 11 h und von 1 -- 6 h bei den Pionieren Draht geflochten. Am 25.7. der gleiche Dienst. Um 8 h wurden wir nochmal rausgetrommelt und mußten beim II. R.K. Res. Inf. Rgt. 59 einige tote Russen und einen unserer treuen Sanit. Hunde eingraben. Um 2 h nachts wurden wir durch einen Feldwbl. von den 59. zurückgeführt.

26. und 27.7. war ich auf Pionier Kommando. Nachmittags 4 h wurde ein russ. Fesselballon durch unsere Flieger abgeschossen. Unser Dorf Dobra Wodi wurde vom Russen stark unter Feuer genommen. Auch unser Haus Nr. 32 bekam etwas ab und fiel ein Schrappnellzünder auf meine Lagerstelle und rollte sich fest in meine Decke ein. Es war gut, daß ich abkommandiert bei den Pionieren war, sonst wäre es um mich geschehen. Ein Brief an meinen Kollegen Rallmann von Schn. K. kam zurück, da dieser an der Westfront verwundet. Nachts saß ich auf unserer Schreibstube als Befehlsempfänger.

Juli/August 1916: Einsatz und Artilleriebeschuss

28.7.16
Ab früh 6 h den Pionieren nach Sanulischki kommandiert. Im Ort war ein Friedhof angelegt und mußten wir zwei gefallene Kameraden beisetzen. Zufällig sah ich auch ein Grab von einem V. Feldwebel Dr. Ernst Schimanski, 7. Kp. Res. I. Rgt. 1 gefallen 8.7.16. Ich nahm an, daß dieser Kamerad ein Verwandter von einem früheren Kollegen bei Fa. Schneider u. Hauschild, Bln, war. Bis um 5 h mußten wir bei den Pionieren noch spanische Reiter flechten. Anschließend Rückmarsch und um 8 h zog ich bei der Komp. auf Res. Patrolie. In der Nacht mußte die halbe Kompagnie auf dem Hpt-Verb.-Platz arbeiten da wir einen Durchgang von 500 Verwundeten hatten darunter waren wieder Verschüttete von der 10. Kp. Res. Inf.Rgt. 1.

30.7.16
Dieser Tag verlief noch aufregender. Um 5 ½ h früh, mußten wir ohne vorherigen Schlaf, mit

Sturmgepäck versehen wieder nach Sanulischki marschieren. Diesmal sollten auf einem freien Platz hinter der Kirche spanische Reiter geflochten werden. Das Material war von den Pionieren bereits herangeschafft worden. Kurz vor unserem Platz, in einem ehemaligen Obstgarten, fuhr eine Batterie Langgeschütze 10 cm auf und eröffneten sofort das Feuer. Direkt hinter uns stand eine österreichische Flachbahn- Batterie, welche ebenfalls fleißig schoß.

Eins dieser Geschütze mußte besonders flach eingestellt sein, denn bei jedem Abschuß wurden unsere Mützen zum Gaudium der Artilleristen selbstständig und flogen von unserem Kopf. Das Gedröhne war unerträglich und waren wir gerade im Begriff den Platz zu wechseln da kamen von russ. Seite die ersten Granaten, welche unsere Batterie suchten. Der Russe war so gut eingeschossen, daß der zweite Schuß schon mitten unter uns saß. Vom Luftdruck der Granate wurde ich direkt an die Kirchenwand geschleudert, kroch noch schnell um die Ecke und nur dadurch aus der Schußlinie und ziemlich in Sicherheit.

Den anderen Kameraden war es zum Teil recht böse ergangen. Loewe und Bernet bekamen Granatsplitter in Oberarm und Ellenbogen. Kamerad Präzies einen Splitter durch beide Gesäßbacken. Web einen Oberschenkel-Steckschuß. Am schlimmsten kam Petit davon. Ihm wurde der linke Oberarm weggerissen und außerdem wurde er schwer an Nase und Kinn verletzt.

Mit unseren Verwundeten zogen wir uns schnell aus dem Feuerbereich. 2 km zurück hatte Res. Inf. Rgt. 1 einen Verbandplatz und gaben wir dort unsere Verwundeten in ärztliche Obhut. Als wir zum Hpt. Verb. Platz zurückkamen, konnten wir feststellen, daß dieser ebenfalls unter Feuer gekommen war. Jetzt hörten wir erst, daß der Russe durchgebrochen war und uns bei der Kirche beinahe umzingelt hatte. Unsere beiden Batterien mußten ihre Geschütze mit dem Karabiner verteidigen und hierbei fiel ein Feldwebel Block, welchen wir am nächsten Tag beerdigten. Siehe Aufnahme im Album.

31.7.16
Von morgens 6 bis abends 6 h waren wir wieder bei den Pionieren abkommandiert. Der Pionierpark lag gut versteckt im Wald und bekam hin und wieder nur eine verwirrte Granate zum Besuch. Dafür wurde an diesem Tage unser Verbandsplatz in Dobra Wody beschoßen. Der Chefarzt bat um Platzwechsel doch der Divisionsgefechtsstand befahl uns durchzuhalten.

Am 1.8. sollten wir die fertigen spanischen Reiter zum Kirchplatz schaffen. Anschließend sollten die Pioniere diese bei Dunkelheit in Stellung bringen. (ca. 500 Mtr. noch weiter vor). Wir bekamen auf dem Kirchplatz so starkes Feuer, daß wir unsere Reiter im Stich lassen mußten, sonst wäre es uns wie am Vortag ergangen. Verstreut und paarweise kamen wir nach Dobra Wody zurück. Unsere Division gehörte hier zur Armee des General Bothmer, Front: Feldmarschall-leutnant Erzherzog Carl.

Vom 2 - 6.8. bekam ich starkes Gelenkreißen und konnte mich nicht mehr bewegen. Ich wurde zwischen den Verwundeten ins Stroh gesetzt und mit Aspirintabletten gesund gemacht.

Am 7.8. meldete ich mich gesund, bezog Res. Patrolie und versorgte die nun ankommenden Verwundeten.

Den 8.8. versah ich Dienst als Befehlsempfänger.

August 1916: Rückzug und neue Stellungen

Am 9.8. wurden wieder spanische Reiter bei den Pionieren geflochten. Es sah für uns ziemlich besorglich aus. Von Gefangenen hörten wir, daß der Russe große Verstärkung herangezogen hatte und in unserem Abschnitt durchbrechen wollte. Aus strategischen Gründen und da unsere Kompagnie in Dobra Wody stark unter Artilleriebeschuß zu leiden hatte, außerdem aber die bei uns durchgehenden Verwundeten stark gefährdet waren, bekamen wir vom Divisionsstab den Befehl zum Rückzug nach Gut Olesza. Beim Marsch durch den Wald entdeckten wir zwei Russen und nahmen diese gefangen.

Am 11.8. mußten wir diesen Platz ebenfalls räumen und marschierten weiter bis Zanalow und wurde daselbst auf dem Friedhof übernachtet. Am 12.8. früh um 5 h bekamen wir aber derartig starkes Feuer, daß unser Chefarzt den Befehl erhielt, gruppenweise nach dem Gebirge rüber zu wechseln. Hier befand sich eine alte Russenstellung vom Jahr 1915 und haben wir uns diese noch befestigt und ausgebaut. Derweil wurde Zanalow noch immer von russischer Artillerie beschossen und beobachtete ich eine Prozession mit einem Kindersarg auf dem Wege zum Friedhof. Selbst hiervor stoppten die Russen ihr Feuer nicht ab und konnten wir sehen, wie die Teilnehmer nebst Sarg fluchtartig in die seitlich befindlichen Gräben Deckung suchten.

Aus unserer Stellung sahen wir ferner, wie bis zum Berg nach Bhf. Podheize zu, zwei große Brände wüteten. Abends rückten die Regimenter 122 und I.R. 48 zur Ablösung unserer Rgt. 1 u. 3 in Stellung. Um 9 h rückte auch die Sanit. Komp. wieder ab und erreichten wir 2 h nachts den Ort Schumlani, welcher etwas abseits der Feuerlinie lag. Unterwegs erkrankte Max Klein da er nicht marschieren konnte, so brachte ich Freund Max bei einem Panje in Ellen unter.

Am 12.8. früh um 7 h marschierte ich über Bahnhof nach Schumlani zur Sanit. Komp., wo ich gegen 10 h eintraf. Ich lies einen Krankenwagen fertig machen und holte Max Klein zur Kompagnie zurück. Nachmittags machte ich Dienst auf dem Hpt. Verb. Platz. Hier schnappte mich zufällig der Chefarzt und hielt mir einen längeren Vortrag über Gesuche für die Kameraden schreiben. Die armen Kerle waren z. Teil wenig schreibgewandt und kamen meist mit ihren Anliegen zu mir. Nun war es beim Div. Stab aufgefallen, daß die Gesuche immer dieselbe Handschrift aufwiesen. Die Angelegenheit löste sich in Wohlgefallen auf, jedoch bekam ich vom Chefarzt den Hinweis, mein Entgegenkommen in dieser Sache etwas einzuschränken.

Der 14.8. verging mit Stubendienst und Kleiderappell. Am 10. hatte ich Dienst auf dem Hpt. Verb. Platz. Der Ort Schumlani mußte von der Zivilbevölkerung geräumt werden. Wir hatten bald mehr verwundete Zivilisten als Soldaten. Die Zivilisten plagte viel die Neugierde, sie mußten durchaus sehen, wo geschossen wurde und schon hatten sie dabei einen Granatsplitter erwischt.

16.8.18
Die Kompagnie ist in Barnakow, einem ehemaligen Seuchenlazasrett von 1915 untergebracht. Nachmittags mußten wir den Friedhof in Ordnung bringen, da von den Verwundeten verschiedene verstorben waren.

Am 17.8. war ich auf Res. Patrolie. Es gab viel Amputationen, Arm, Bein- und Bauchschüsse und wollte die blutige Arbeit gar kein Ende nehmen.

Am 18.8. war der gleiche Dienst. Abends 8 Uhr zog ich mit Albrecht, Hanke und Dochow auf Wache zum Wagenhalteplatz. Diese dauerte bis 19.8. abends 8 h.

Am Sonntag dem 20.8. hatte ich Dienst auf dem Hpt. Verb. Platz. Zufällig lag in unserer Nähe die Küche eines öster. Artl. Rgts. Die Österreicher sind ganz vorzügliche Köche und bereiteten das Essen in erstklassiger Weise. Gegen eine kleine Entschädigung wurde uns ein feudales Mittagessen verabfolgt, bestehend aus: 1 Teller schöner Geflügelbrühe, Schweinebraten mit Salzkartoffeln, als Dessert ein Kaiserschmarrn und alles zusammen für 50 Pf. und ein paar Zigaretten.

Am Montag den 21.8. hatten wir einen großen Durchgang von Ruhrkranken. Es gibt hier so wunderbare Pflaumengärten. Die Früchte sind schön ausgereift und groß wie Hühnereier. Wenn die Leute nur vermeiden würden Wasser darauf zu trinken, dann ginge alles gut, aber durch ihre Unvernunft holen sie sich den Tod in die Gedärme. Der Stuhl geht ganz blutig ab und nach wenigen Tagen erfolgt oft der Tod. Der großen Gefahr der Ansteckung vorzubeugen sind wir reichlich mit Desinfektionsmitteln versehen und waschen uns auch recht häufig die Hände.

AUgust 1916: Türkische Truppen und Beobachtungen

20.8.16
Nachmittags kamen durch Schumlani vier türkische Divisionen Infanterie. Es waren kleine muntere Kerle und sollten diese an unserer Front zur Verstärkung der Österreicher mit eingesetzt werden. Die öster. Infanterie ist nicht besonders mutig, sobald der Russe kräftig anstürmt, verläßt Kamerad Schnürschuh fluchtartig den Graben. Ich war selber einmal Zeuge, als die Österreicher in panikartiger Flucht den Graben verließen und sich bis hinter unsere Artillerie zurückzogen. Ein Artillerie Offz. schimpfte hinter den Flüchtigen her und drohte, daß er seine Geschütze umdrehen würde, um die Granaten den Feiglingen in den Hintern zu schießen. Das Gegenteil davon ist die öster. Artillerie. Ich stand mal neben einer 21 cm Mörser Batterie und mußte den Mut dieser Leute bewundern. Trotzdem sie selbst vom Russen stramm beschossen wurden, bedienten sie ihre eigenen Geschütze, wie beim Exerzieren im tiefsten Frieden. Ich denke aber, daß das jeweilige Verhalten der Leute nur durch Rückschlüße auf die Führung derselben, also die Vorgesetzten, zu bilden ist.

Am 22.8. war mal wieder ein großes Gewitter. Durch den anhaltenden, wolkenbruchartigen Regen setzten die Kampfhandlungen ziemlich aus. Wir benutzten den Tag um unsere Sachen wieder appellfähig zu machen. Durch den Regen war das Gelände recht aufgeweicht und hatten die Wege sehr gelitten. Wir hatten 3 Tage, also bis zum 21.8. damit zu tun, die Zufallsstraßen wieder in Ordnung zu bringen. Zwischendurch handelte ich bei den Civilisten gegen Cigaretten Eier ein. Ich überraschte meine Korporalschaft bei ihrer Heimkehr gegen 6 h damit, daß ich für jeden Mann drei schöne Eierkuchen gebacken hatte. Vor Freude hätten sie mich bald totgedrückt.

28.8 -- 30.8. machten wir Ortsdienst. Im Dorf Felen wurde unser Badewagen aufgestellt und konnten sich freien Mannschaften nach längerer Zeit mal wieder entlausen. Am Wagen hatte ein Witzbold ein schönes Schild angebracht mit dem Spruch: „Hölle, wo die Läuse braten ist der Himmel für Soldaten!".

Am 31.8. stand die Kompagnie in Paradeaufstellung und wurde vom Armeeoberkommandierenden dem General Bothmer besucht. Es wurden auch einige Übungen vorgeführt und war der General mit dem Besichtigen wohl zufrieden. Nachmittags haben wir auf dem Friedhof die letzten Gräber mit Rasen belegt und Kreuze angebracht.

Am 31.8. ging uns. Korporalschaft nach Nielze ca. 6 km daselbst wurde unser Verbandzelt abgebrochen, verpackt und ging es damit zurück zur Kompagnie.

September 1916: Russischer Durchbruch und schwere Kämpfe

1.9.16

Frühmorgens kam der Befehl für höchste Marschbereitschaft durch. Der Russe war in der Nacht am linken Flügel bei den Österreichern durchgebrochen und im Vorrücken auf Szunlami. Unsere Regimenter 1 u. 3 hielten aber die Mitte und Res. Inf. Rgt. 59 mit türkischen Infantristen wurde dem Russen entgegen geworfen. Es gelang diesen dann auch, allerdings unter ziemlichen Verlusten, die Russen wieder bis in ihre Stellung zurück zu drücken. Unser bisheriger Graben, von den Österreichern schmählich im Stich gelassen, war von Granaten ganz umgewühlt. Unser Wagenhaltplatz im Dorf Dilatin war in Brand geschossen, auch hatten russ. Flieger den Platz mit Bomben belegt.

Am 2.9. ging unsere Korporalschaft zum Wagenhalteplatz um den entstandenen Schaden nach Möglichkeit zu beheben. Der Russe mußte wohl große Verstärkung herangezogen haben, denn er machte in der Nacht wieder einen starken Angriff. Die Österreicher hatten, nachdem sie stark von der russ. Artillerie besucht wurden, wiederum den Graben verlassen. Bei unserem Res. Rgt. Nr. 1 und 3 erfolgte der Hauptstoß.

Der Russe kam in 10 -- 12 Wellen an, und wurde durch unsere tapferen MG-Schützen bis auf 150 Mtr herangelassen und dann abgemäht. Aber auch unsere 3. und 1. hatten große Verluste und schmolzen einige Kompagnien bis auf 100 Mann zusammen. Zur Verstärkung wurde nun Res. Inf. Rgt. 18 und Res. Inf. Rgt. 59 herangezogen. Das II. Batl. vom Rgt. 18 wurde fast vollständig vernichtet. Gegen abend wurden auch noch Türken eingesetzt und flaute zur Nacht der mörderische Kampf dann ab. Auf dem Hpt. Verb. Platz hatten wir vom 3. zum 4.9. einen Durchgang von 1500 Verwundeten.

5.9.16
Nachdem unsere Verwundeten alle versorgt und abtransportiert waren, machte sich die Kompagnie um 6 h zum Abmarsch bereit. Es ging über Potzumlanzi nach Zwistdinicki. Meine Korporalschaft ging als Vorkommando und mußte Quartier für die Kompagnie machen. Um 2 h nachts war Alarm. Wir arbeiteten bis morgens 8 h und hatten 600 Verwundete zu betreuen. Nachdem diese abtransportiert waren, zog deutsche und türkische Artillerie in unsere Stellung.

7.9.16
In der Nacht hatten wir den Verb. Platz nach dem Ort Junatzkow verlegt und hatten hier sofort 400 Verwundete zu versorgen. Anschließend wurde unser Zelt abgebrochen und marschierten wir 10 km bis Zlocow. Hier richteten wir in einem Landhaus, welches die feudale Bezeichnung Schloß führte, unseren Hauptverbandplatz ein. In einem Raum fanden wir noch einen toten Russen und beerdigten diesen im Garten. Weitere Verstorbene unserer eigenen Truppen trugen wir 2 km weiter bis zum Friedhof.

Den 8. und 9. Sept. bezog ich Res. Patrolie. An diesen Tagen war ein Verwundetendurchgang von 350 Mann. Beim Führen der Listen und Einsetzen der Geburtsdaten fiel es mir erst ein, daß ich in der Hitze des Kampfes meiner lieben Frau Geburtstag am 6.9. ganz vergessen hatte. Ich schrieb ihr in Eile einen schönen Brief und trank zur Nacht eine Rumportion auf ihr ganz spezielles Wohl.

Am 10.9. mußten wir unseren Wagenstellplatz nach Lapigadolno vorverlegen. Der Ort wurde stark von russ. Artillerie beschossen. Es war auch eine ziemlich starke Civilbevölkerung anwesend und gab es darunter viele Verwundete. Ich verband selbst einer Frau einen Oberschenkelschuß und einem 10-jährigen Jungen die Brust und schiente ihm gleichzeitig den linken Unterschenkel. Auf einem

rückfahrenden Munitionswagen konnte ich beide verladen, mit der Anweisung dieselben beim Feldlazarett abzuladen. Inzwischen hatten unsere Regimenter 1 und 18 den Russen umgangen und gab es viel Gefangene. Darauf wurde nochmal ein Sturm angesetzt und mußte Panje Ruski noch weitere 4 km zurückgehen.

Wie ich bereits bemerkte waren unsere Gräben auch mit Türken und Österreichern besetzt. Dieses hatte hauptsächlich den Zweck, daß die Österreicher sich an den Mut der Deutschen u. Türken ein Beispiel nehmen sollten.

10.9.16
Von den Türken wurden allerhand Wundermärchen erzählt. Bei Nacht krochen die fanatischen Kerle aus dem Graben und waren nur mit einem Messer, welches sie beim Krauchen zwischen den Zähnen hielten, bewaffnet. Sobald sie einen Russen in den Vorpostenlöchern erspähten, machten sie sich lautlos über ihn her und schnitten dem armen Kerl den Kopf ab. Mit solchen blutenden Russenköpfen sollten sie als Beweis zum Graben zurückgekommen sein.

Ich halte dieses aber für eine der bekannten Latrinen-Parolen, denn ich persönlich habe beim Schlachtfeld aufräumen niemals einen toten Russen mit abgeschnittenem Kopf entdecken können. Mutig waren die kleinen Türken bestimmt, doch eine derartige Rohheit traute ich ihnen doch nicht zu. Nach unserem starken Gegenstoß gaben die Russen bis 15.9. einigermaßen Ruhe. Wir hatten nur einen schwachen Durchgang von Verwundeten und im Graben wenig Tote. Wir hatten genügend Zeit unseren Verbandplatz und die Anfahrtswege in Ordnung zu bringen.

September 1916: Russischer Angriff

16.9.16
Der Russe hatte sich inzwischen erholt und setzte zum großen Gegenstoß an. Eröffnet wurde der Tag mit einem starken Artillerietrommelfeuer. Dann stürmte der Russe und auch die Österreicher nebst Türken aus dem Graben. Dadurch kam unsere 1. Res. Division in große Bedrängnis. Die Russen kamen wie letzthin in 10 Wellen an und arbeiteten unsere Maschinengewehre immer in die Menschenmassen hinein. Ganze Leichenhügel Russen lagen vor unserem Drahtverhau, trotzdem kamen immer wieder neue Wellen. Man muß sich wundern, daß der Russe das Aussichtslose seines Sturmes nicht einsieht und immer neue Wellen in unsere MG hineinjagt. Später hatte ich dann des Rätsels Lösung. Auf Befragen erzählte mir ein deutschsprechender russ. Gefangener, daß in ihrem Rücken von den Russen ebenfalls Masch. Gewehre aufgestellt waren. Aus diesem Grunde sind sie lieber in die deutschen M.G gelaufen, als von den eigenen niedergemäht zu werden. Bis abends gegen 8 h hatten wir 760 deutsche Verwundete. Außerdem kam noch ein großer Teil Türken, Österreicher und verwundeter gefangener Russen hinzu. Trotz der großen Zahl Verwundeter soll es bei uns verhältnismäßig wenig Tote gegeben haben.

Sämtliche Quartiere mußten für unsere Verwundeten geräumt werden, desgleichen die große Scheune, welche von Flüchtlingen (Männer, Frauen u. Kinder) belegt war. Jeder Platz wurde ausgenutzt und die dienstfreien Mannschaften mußten die Nacht im Freien unter ihrer Zeltbahn verbringen. Meine Korporalschaft war auf Res. Patrolie und mußten wir Tag und Nacht durcharbeiten. Inzwischen hatte der Russe an der Durchbruchstelle bei den Türken und Österreichern, unsere 15 cm Artillerie abgeschnappt. Unsere Tapferen vom I.R. 3 konnten sie aber nach kurzer Zeit wieder zurück erobern.

17.9.16
Den ganzen Sonntag hatten wir mit dem Abtransport von Verwundeten zu tun. Jedes Auto, jedes Fuhrwerk, Fuhrpark- und Munitionskolonne wurden angehalten und mußten die Verwundeten nach Rohatyn bringen. Auch den Montag, bis gegen Mittag, hatten wir hiermit noch zu tun. Ab Mittag mußte ein Halbzug mit Sanit.-Hunden abrücken und das Schlachtfeld absuchen. Unsere Wagen waren bald gefüllt und hatten wir noch einen großen Troß marschfähiger Verwundeter mit zurück gebracht.

19.9.16
Die Schlacht tobte noch die ganze Nacht hindurch in unverminderter Stärke. Gegen Morgen wurden zwei neue preuß. Divisionen zur Verstärkung herangezogen. Gegen 10 h kamen die ersten gefangenen Russen, ca. 3000 Mann, durch. Unter den Verwundeten befand sich ein russ. General und 6 höhere Offiziere. Den russ. General, sowie die russ. Offiziere hatte ich in meiner Stube bis zum Abtransport zu betreuen.

Der russ. General war ein ganz verbissener Kerl und großer Deutschenhasser. Als ich ihm unseren Kaffee anbot nahm er wohl den Becher in Empfang. Aber kaum war ich 2 Schritte von seinem Bett entfernt, da hatte er mir den Becher mit heißem Kaffee ins Gesicht geworfen.

Ein deutscher Ob.-Ltn. welcher verwundet im gleichen Zimmer lag sagte zu mir, schlagen sie den frechen Kerl doch in die Fresse.

Ich habe diesen Befehl auch auf den Platz ausgeführt. Ich klatschte ihm eine Sanitätshand aufs Maul, daß ihn seine Cigarre bis hinten an den Zapfen rutschte.

Nachdem war der Herr General so zahm, daß er buchstäblich aus der Hand von mir aß.

Die anderen russ. Offiziere waren aber bessere Kerle, sie bedankten sich für jeden Griff und ganz besonders für Cigaretten.

Dem General nahm ich zur Strafe seine Glimmstengel ab und verteilte diese an die Offiziere.

Am 20.9. konnte ich die Russengesellschaft zum Feldlazarett nach Rohatyn abschieben.

19.9.16
Bei der mörderischen Schlacht verlor unser Res. Inf. Rgt. 59 ein ganzes Btl. und seine MG-Abteilung.

Das Rgt. soll angeblich nur noch 460 Mann stark sein.

Auch die Regimenter 1, 3 und 18 hatten sehr große Verluste und mußte die Division am 20.9. aus dem Gefecht gezogen werden und kam in Armeereserve.

Vom 20.- bis 25.9. hatten wir vollständige Ruhe. Unsere Kompagnie wurde durch die Sanitätskompagnie Nr.208 abgelöst.

26.9.16
Am letzten Tage besuchte ich mit Kameraden das türkische Lager. Die Offiziere hatten schöne große doppelwandige spitze Zelte. Außen gelbe Zeltplanen und innwendig purpurroter Satin. Es lagen einige Federpolster herum, welche sich nachträglich als Koffer herausstellten. Wir wurden mit Mokka

und echt türkischen selbstgemachten Cigaretten bewirtet. Trotzdem wir uns schlecht verständigen konnten, war der Besuch für uns doch recht interessant.

„Eckmek" heißt Brot und „Et" heißt Fleisch.

Wer diese zwei Worte und außerdem noch Mokka beherrschte, der brauchte bei den Türken nicht verhungern. Zum Schluß wechselten wir noch unsere Adressen aus, doch habe ich von dem Türken später nichts mehr gehört.

Um 8 h marschierten wir nach Potilazi und wurde auf dem Kirchplatz Biwak gemacht.

Unser Chefarzt verlaß ein Telegramm vom Armeekommandeur Genaral Bothmer. Besonders für die Sanitätskomp. waren die Abschiedsworte des Generals welcher in seinem Tagesbefehl vom 26.9.16 der 1 . Res. Division nachruft, ehrend:

In mehr als zweimonatigen harten Kämpfen hat die tapfere Division der Armee vorzügliche Dienste geleistet und mehr als einmal ihren bedrohten Nachbartruppen mit bestem Erfolge ihre hilfreiche Hand geboten. Nahezu ¾ ihres Bestandes hat sie seit Anfang Juli dieses Jahres geopfert.

Ich bedaure das Ausscheiden dieser ausgezeichneten Truppe aufrichtig und spreche allen Führern und Mannschaften mit den besten Wünschen für die Zukunft den Dank der Armee und meine wärmste Anerkennung für ihre Leistung aus.

Gez. General Bothmer

26.9.16
Vom Chefarzt wurden sämtliche Leute der Kompagnie, der Division zur Verleihung des EK II vorgeschlagen (bekommen habe ich es erst Dez. 18)

Am 27.9. erfolgte der Rückmarsch nach dem Bahnhof Pukow und um 4.20 h wurde die Sanit. Kompagnie verladen.

28.9.16

Früh 6 h erreichten wir Lemberg, hier gab es Verpflegung: Kaffee, Brot u. Würste.

Weiterfahrt bis Rawa Ruska.

29.9.16
7 h Brest Litowsk

12 h Bialystok

½ 5 h Grodno (gesprengte Brücke)

30.9.16
1 h Koszedari

½ 9 h Radziwilizki

12 h Schaulen

1 h Omilje hier war ein Zugzusammenstoß wobei es 10 Tote gab und mußten wir zurück nach Schaulen.

7 h abends Mietau

1.10.16
6 h früh Neugut

Winterfeldzug in Rußland 1916/1917

1.10.16
Um 9 h früh erreichten wir Tauerkallen und wurden hier ausgeladen. Nach 6 km Marsch kamen wir nach Drisla vor Friedrichsstadt.

Die Front lag noch 16 km vor uns, trotzdem wurde der Bahnhof Tauerkallen von den Russen zeitweise beschossen.

In Drisla lösten wir die 15. Sanit. Kompagnie von der 36. Inf. Div. ab, welche nach Galizien abrücken sollte.

Wie aus dem vorangegangenen ersichtlich, war unsere Division vollständig abgekämpft und sollten die Regimenter erst aufgefüllt werden.

Der Dienst bei der S.K. war daher ziemlich leicht und wurden wir sehr geschont.

Mit Wache, Appell und leichtem Arbeitsdienst vergingen die ersten 10 Tage.

Am 12.10. bekam ich ein Kommando nach Jaunsen und bezog mit 80 Kameraden ein Blockhaus im Walde. Bis zum 23.10. bauten wir an einer Kleinbahn durch den Wald.

Am 24.10. kam ich infolge einer Blasenentzündung zum II. Zug nach Abermann ins Revier. Am 4.11.16 gesund und zurück nach Jaunsen zum Bahnbau.

November/Dezember 1916: Vierter Urlaub nach Berlin

Am 27.11. beim Befehlsempfang wurde mir die Mitteilung gemacht, daß ich vom 30.11 bis 12.12. auf Urlaub nach Berlin fahren kann.

Ich machte mich am nächsten Tage auf den Marsch zur Kompagnie und trat am 30.11. die Heimreise an.

Die 12 Tage in Berlin waren mal wieder eine richtige Erholung, leider schlug für mich viel zu früh die Trennungsstunde.

In Berlin wurde von einem Friedensangebot der Russen gesprochen der Krieg ging aber seinen gewöhnlichen Gang weiter. Man hatte sich inzwischen schon so sehr an die Verhältnisse gewöhnt, daß einem ein plötzlicher Frieden einfach unfaßbar erschien.

Am 14.12. traf ich in Tauerkallen wieder ein und marschierte durch dicken Schnee 6 km bis Drisla zur Kompagnie.

Um ½ 10 h konnte ich mit einem Postwagen bis Berghof fahren und von dort bis Bissgallen und dann ging es per Pedes bei heftigem Schneetreiben bis Jaunsen, wo ich gegen 3 h eintraf.

Mein Uffz. hatte mir 2 Mann entgegengeschickt weil im Walde Spuren von Wölfen sich zeigten. Mir sind unterwegs aber keine vierbeinigen begegnet, nur zog ein zweibeiniger Kamerad mit Namen Wolf mit mir zusammen in unser Waldhaus bei Jaunsen ein.

15 -- 27.12.16
Während der nächsten 14 Tage bauten wir gemeinsam mit einer Pionierabteilung eine Brücke über ein ausgetrocknetes Flußtal. Dieselbe wurde für unsere Bahnlinie benötigt. Am 28.12. ging es zur Kompagnie zurück und ließ ich mir sofort 2 Zähne ziehen, welche erkrankt und stark schmerzten.

Am Nachmittag mußte ich einen verstorbenen Bauchschuß beerdigen helfen.

Abends erhielt ich einen Gruß vom Kameraden Sporrleder von Schneider Hauschild.

Dieser war bei 3. MGK. Res. Inf. Rgt. 1 und lag ca. 6 km links von uns.

Der 29. u. 30.12. verging mit leichtem Arbeitsdienst bei der Kompagnie.

Silvester 1916 und Neujahr 1917

Am 31.12. ging unsere übliche Sylvesterfeier vor sich, doch diesmal nicht so urgemütlich wie im Vorjahr. Mag sein, daß unsere Truppe von Galizien her noch zu abgekämpft war.

1.1.17
Am Neujahrstag war Dienst angesetzt. Das Thermometer zeigte 25 Grad und ging dabei ein strammer Wind. Wir mußten für unser Läusoleum Wasser besorgen. Es fror uns aber dauernd die Pumpe und dann auch wieder der Schlauch bis zum Teich ein, so daß aus der Baderei nicht viel wurde.

Noch nicht mal unsere Offz. und Ärzte konnten durchbaden, denn gegen Wind und Kälte waren wir machtlos.

Am Nachmittag wurde unsere Kompagnie von Rittmeister Nehring übernommen und der Chefarzt ging in Urlaub.

2.1.17
Heute führte sich der Rittmeister mit einer Ansprache bei der Kompagnie ein. Der erste Eindruck war recht sympathisch und folgern wir hieraus auch Gutes für die Zukunft. Nachmittags hatten wir 2 Tote und setzte der Rittmeister eine Trauerfeier an. Er hielt eine schöne Grabrede und trat uns durch die ehrlich gesprochenen Worte noch bedeutend näher. Allerdings werden sich diese Trauerveranstaltungen für die Zukunft und besonders bei Großkampftagen kaum durchführen lassen.

Auch machte er einen Besichtigungsdurchgang durch alle Krankenstuben und sprach den Verwundeten guten Mut zu. Einem schwer verwundeten jungen Offizier überreichte er sein eigenes EK II und beantragt Ersatz dafür beim Div. Stab.

Später hörte ich, daß er als Kavallerieoffizier selber schwer verwundet war und die Übernahme unserer Kompagnie eine Art von Schonungsdienst für ihn darstellte.

Vom 3 -- 10.1. hatten wir leichten Kompagniedienst. Die Wege wurden mit Schneepflug gesäubert, die Unterkunftshäuser gut hergerichtet, Waffen und Kleider instandgesetzt.

Januar 1917: Einsatz und Ablösung

Der 11.1. war infolge starken Schneesturms dienstfrei und nur Löhnungs- und Kleiderappell angesetzt.

Zur eigenen Versorgung wählten wir eine Kantinenkommission.

Abends gegen 9 h setzte ein heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer auf Eckau zu ein.

Mit Oberarzt Dr. Jakobs fuhr ich im Schlitten zur M.G.K. Rgt. 59 daselbst war ein Mann mit Kopfschuß. Dieser mußte sofort operiert werden und nahmen wir ihn anschließend mit Schlitten mit zur Sanit. Kompagnie.

Trotz aller Anstrengungen verstarb der Mann am 12.1. früh und haben wir ihn auf unserem Soldatenfriedhof eingebettet.

Als wir zurückkamen war erhöhter Alarm und mußte die Kompagnie packen.

Am 13.1. richteten wir für den Stab der zu erwartenden neuen Kompagnie die Zimmer her.

Wir wurden abgelöst durch die 2. Bayr. Kl. Sanitätskompagnie, welche aus St. Dien -- Frankreich kam.

S. 14.1.17
Abfahrt nach Drisla und Vereinigung um 12 h mit dem 2. Halbzug der Kompagnie, welcher von Abermann kam. Gemeinsamer Marsch zum Bahnhof nach Tauerkallen, welcher jetzt Bahnhof Reissen genannt wird. Nachts über hatte ich noch Bahnhofswache und am

15.1.17
früh wurde verladen. Wir fuhren über Mietau bis Ersel vor Tükkum. Diese lag in der Nähe des Rigaischen Meerbusen.

Um ½ 3 h wurden wir ausgeladen und marschierten bis zum Kronengut Apschuppen, woselbst bei 20 Grad Kälte in einem ungeheizten Pferdestall übernachtet wurde. An schlafen war natürlich nicht zu denken, da man andernfalls totgefroren wäre.

16.1.17
früh 10 h Abmarsch zum Feldlazarett des Garde Korps. Einschließlich 17. und 18.1. daselbst Dienste gemacht.

18.1.17
Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Prinz Heinrich sind in Mietau eingetroffen. Scheinbar ist in unserem Abschnitt mal wieder ein größerer Angriff geplant.

19.1.17
Marschbereitschaft

20.1.17
Mit 50 Mann unseres Halbzuges per Schlitten nach Surmarck süd. Daselbst einen Unterstand für Verwundete gebaut. In dem leichten Dünensand kamen wir trotz der Kälte schnell vorwärts. Die Nacht mußten wir bei 30 Grad Kälte am Lagerfeuer zubringen.

21.1.17
Gegen Mittag waren wir mit dem Unterstand fertig. Raum für 200 bis 250 Mann.

Inf. Rgt. 406 und 427 sind zum Stürmen vorgegangen. Abends haben wir aus unseren Zeltbahnen ein Zelt errichtet um notdürftig gegen den eisigen Wind und den scharfen kleinen Eiskristallen einigermaßen geschützt zu sein.

22.1.17
Unser Notzelt mußten wir für Verwundete frei machen und gleichzeitig noch einen Unterstand für unsere Wagenpferde und die Hunde bauen.

Gegen Mittag hatten wir bereits einen Durchgang von 350 Verwundeten.

Nachts trafen unsere Rgt. 1,3,18 und 59 ein und biwakierten im Walde. Wir hatten 30 Grad Kälte und durften wegen Feindesnähe kein Feuer anzünden.

23.1.17
Zweiter Sturmtag der Regimenter 406 und 427. Durchgang 400 Verwundete.

24.1.17
Dritter Sturmtag und Zusammentreffen im Walde mit Sporrleder, welchen ich beim Res. Inf. Rgt. 1, 3. MGK aufsuchte.

Vor uns spielte sich ein schwerer Artillerie und Minenwerferkampf ab.

Der Russe wurde aus unserer alten Stellung herausgeworfen und der Graben systematisch aufgerollt. Der Russe hatte sehr große Verluste. Lange Züge Gefangener kamen vorbei und sollten im Graben und vor der Stellung, sowie im Walde verstreut, noch ganze Hügel toter Russen liegen.

24.1.17
Aber auch unsere Stoßtruppe hatte größeren Abgang, besonders durch die im Walde versteckten MG-Nester der Russen.

Der Durchgang an Verwundeten betrug 400 Mann und war dieses die 3. Nacht, wo wir ohne Schlaf durcharbeiten mußten. Die Verwundetenunterstände erwärmten wir mit Hindenburg-Kanonenöfen. Die 30 Grad Kälte waren aber schwer zu bezwingen und froren die armen Kerle wie die Schneider. Als Gegenmittel habe ich anstatt Kaffee u. Tee, meinen Rum eimerweise ausgeschenkt. Trotz ihres traurigen Loses waren die armen Kerle durch den Rum in Feststimmung.

25.1.17
früh 8 h wurden wir von Res. Patrolie abgelöst und durften bis Mittag bei der Komp. schlafen. Wir lagen hier wenige Kilometer zurück, doch hörten wir das Artillerie-Infanterie und MG-Feuer auch im Schlaf noch weiter.

Bei den Verwundeten befand sich ein Kamerad Maurer von der 6. Kp. Res. Inf Rgt. 1. Ob dieses wohl der Bekannte von Bruder Walter ist ? Er hatte Arm- und Hodenschuß.

Den 26., 27. und 28.1. machten wir unsere Verwundetendienste in den Unterständen, sowie Behelfszelte im Walde. Die Kälte hielt mit 30 Grad an und ein schneidender Wind kam vom Meere.

Januar/Februar 1917: Bergung und Beerdigung von Gefallenen

29.1.17
Ich wurde kommandiert zum 3. Batl. Res. Rgt. 1.

Aus dem Drahtverhau wurden 30 Russen geholt und in 2 Massengräbern beerdigt. Der Boden war hier stark durchgefroren und machte es große Mühe, bis wir einen Meter tief mit Beilpicken eingedrungen waren.

Die Stellung zieht sich durch den Wald. Dem Graben vorgelagert befindet sich ein großer Sumpf. Infolge der strammen Kälte ist dieser vollständig zugefroren. Diese Gelegenheit und die Unachtsamkeit der Grabenbesetzung eines ostpr. Landsturmbataillons benutzten die Russen. Sie kamen des Nachts, gut mit Schneemänteln getarnt und überrumpelten die Besetzung im Schlaf. Die Unterstände waren durch Handgranaten und teilweise durch Flammenwerfer übel zugerichtet.

Die toten Res. Männer hatten sie in abgelegene Unterstände eingeschaufelt und mit Schnee vermauert. Wenn der Boden offen ist, dann sollen sie umgebettet werden.

29.1.17
In einer dreitägigen Schlacht wurde der Russe aus dem Graben gedrängt und noch 5 km über den Sumpf hinaus, zurück geschlagen.

Am 30. u. 31.1. mußten wir den Wald von den Toten säubern. In einem ganz erhaltenen Blockhaus im Wald waren noch 3 mobile Russen mit einem noch mobileren Maschinengewehr.

Scheinbar wußten sie noch gar nicht, daß sie umzingelt waren und ihre eigenen Truppen mit zurückweichen mußten. Jedenfalls eröffneten sie ganz plötzlich auf uns ein gut gerichtetes Feuer und wurde Kamerad Paul durch ein Geschoß in den Rücken getroffen. Nun gingen wir schnell in Deckung.

Da wir Sanitäter unbewaffnet waren, so suchten wir uns von den gefallenen Russen die Gewehre und Handgranaten zusammen.

Wir konnten dann die Blockhütte von hinten angreifen und nach einigen wohlgerichteten Handgranaten hatten wir das MG mundtot gemacht. Die Überwältigung der 3 Mann war dann eine Kleinigkeit und mit Hurra lieferten wir sie bei unserer Kompagnie ab.

Am 1. Febr. waren wir bei der Kompagnie in Summarak. Von unseren Verwundeten waren 70 Mann gestorben und haben wir diese in Einzelgräber umgebettet.

Damit verging der ganze Tag.

Aus dem angrenzenden Wald wurden von anderen Männern der Kompagnie und der Hundeführer Korporalschaft noch 15 Tote eingebracht und auf einem Schlitten 3 Zeltbahnen mit Leichenteilen von ca. 6 Mann. Zugewiesen werden konnten diese nicht mehr und kamen in ein gemeinsames Grab.

Am gleichen Tage wurden unsere Res. Jäger Nr. 1 durch ein sächs. Inf. Rgt. Nr. 106 abgelöst.

Gleichzeitig traf nach 4 langen Wochen die erste Post von zuhause ein. Von Gretl allein 3 Briefe. Die Freude war ungemein groß und die vorangegangenen blutigen Eindrücke, auf kurze Zeit vergessen.

Recht bedauerlich war für mich die Nachricht, daß sich Großvaters Nervenleiden noch verschlimmert hatte. Ich schrieb auch sofort nach Hause, gab auch gute Ratschläge, doch helfen konnte ich leider nicht.

Meine letzten Löhnungen fügte ich dem Briefe bei und hoffte, daß Gretl ihre Freude dran hat.

An der Front hat das Geld doch keinen Wert.

Bis zum 4.2. machte ich noch Dienst auf dem Hauptverbandplatz und ging es dann zum anderen Zug nach Apschuppen zurück.

5.2.17
Am 5.2. übernehme ich im Verwundetenzelt die Feuerwache, außerdem wurde anständig gebadet und entlaust. Letzteres ist durch den dauernden Umgang mit den Verwundeten unbedingt bei jeder Gelegenheit durchzuführen, da die Läuse nicht nur ein sehr lästiges Ungeziefer sind, sondern auch ausgesprochen große Verbreiter von allen ansteckenden Krankheiten sind. Es sind schon viele Leute an Flecktyphus gestorben und zwar nur durch Übertragung der Läuse, ohne daß die Verstorbenen in direkte Berührung mit anderen Typhuskranken kamen.

Bis zum 10.2. machte ich Kompagniedienst und verlief derselbe unter den üblichen Arbeiten.

11.2.17
Meine 6. Korporalschaft marschierte um ½ 6 früh in Stellung und mußte beim 2. RK. Rgt. 427 einige tote Russen begraben.

Am Mittag wurden wir abgelöst und marschierten zurück zur Kompagnie nach Summarak. Dann wurden ein paar Schlitten auf dem Fluß Aa entlang nach Utra zur Schreibstube unserer Kompagnie gebraucht.

Es war im Divisionsbefehl durchgekommen, daß ein Teil unserer Kompagnie an eine andere Sanitätskompagnie abgegeben wird.

Vorläufig bezogen wir aber erst Quartier auf dem Boden einer Ziegelei an der Aa.

Hier lag auch ein Teil Mannschaften vom Inf. Rgt. 106 in Reserve, welche man aus dem Gefecht gezogen hatte.

Zum 12.2. früh mußten diese aber wieder in Stellung.

Meine Abteilung fuhr mit einem Zelt zum 1. Btl. Rgt. 106. Wir bekamen aber gleich ein weiteres Kommando.

Auf dem anderen Ufer der Aa an der Kirche lagen ca. 300 tote deutsche Kameraden und mußten wir diese auf dem Friedhof provisorisch beisetzen, da wir bei 30 Grad Kälte nicht in den Boden hinein kamen. Die Erdarbeiten wurden bei wärmerem Wetter und offener Erde vorgenommen.

12.2.17
Diesen Tag hatten wir für die toten Russen bestimmt. Vor dem Graben der finnischen Jäger lagen ca. 600 tote Russen, alles große stramme Kerle mit Bärenfellmützen von sibirischen Regimentern.

Die Zeit vom 12 – 20.2. hatten wir reichlich mit der Säuberung des Schlachtfeldes zu tun. Das Thermometer fiel bis auf 38 Grad Kälte und waren wir durchgefroren bis in unsern innersten Kern.

Wir begrüßten es direkt, daß unsere Versetzung zur 31. Infanterie Division durchkam und hofften wir hierdurch aus dieser sibirischen Kälte heraus zu kommen.

Februar 1917: Verlegung zur 31. Infanterie-Division

21.2.17
Von Udro ging es per Schlitten die Aa entlang bis Mietau. Die Fahrt dauerte etwas über 3 Stunden und sind wir vor Kälte mehr neben dem Schlitten dahergerannt, als daß wir darin gesessen hätten. Von Mietau fuhren wir 11.45 h ab nach Schaulen.

Ankunft 5 h nachmittags und in schön durchwärmter Schule Quartier bezogen und übernachtet.

22.2.17
Weiterfahrt über Koschedary nach Wilna und daselbst im Gymnasium übernachtet. Hier herrschte zwar Kohlenmangel und war es nur mäßig warm, doch hatten wir zum ersten male im Krieg Feldbetten, genügend Decken und ein gut geschütztes Dach über dem Kopf.

Der Frontsoldat ist für jede Erleichterung seines schweren Lebens dankbar und darum bereiteten wir der Heizungsmannschaft vor unserer Weiterreise noch ein gehöriges Ausnahmeheizmaterial (Holz) vor.

Am 23.2. fuhren wir weiter über Lyntuppi und trafen abends gegen 6.00 h in Kobylink ein.

Hier war die Kleinbahn eingeschneit und mußten wir diese von abends 11 bis 3 h nachts erst freischaufeln. Dann haben wir in der Sanitätssammelstelle übernachtet.

24.2.17
11 h mittags Weiterfahrt bis Gumaniki und verließen um 3 h die Bahn zum Weitermarsch bis Kusnitsche zur Sanit. Kompagnie 262 der 31. Infanterie Division.

Bei der neuen Kompagnie angekommen wurden wir erst verpflegt, machten dann unsere Angaben zur Stammrolle und wurde die Kompagnie in Korporalschaften neu eingeteilt.

Ich kam zur Korporalschaft von Uffz. Blum. Dieser war ein Berliner Briefträger, und nebenbei ein großer Angsthase, jedenfalls mit meinem vorherigen Korporalschaftsführer Schorsch Sabowski von der 1. Res. Sanit. Komp. auf keinen Vergleich zu stellen.

25.2.17
Uniform-Waffenappell und Quartier instand setzen.

Vom 26. – 28.2. hatte ich von der Reise eine starke Halsentzündung und machte zur Schonung 3 Tage Stubendienst.

Vom 1. bis 4.3. erfolgte Ausbildung und Übung mit Gasmasken.

März 1917: Stellungsbau und Dienst

5.3.17
Unterricht über Sauerstoffapparate durch Ass. Arzt Dr. Brüning. Um 3 h Beerdigung von 2 Kameraden Rgt. 70 im Beisein der ganzen Kompagnie und einschließlich des Stabes und Feldpredigers.

Am 7.3. kommandiert in Stellung und beim Inf. Rgt. 70 Spanische Reiter gebaut.

Vom 8. bis 21.3. abwechselnder Dienst: Kleinbahn freischaufeln, Holzschneiden im Wald, exerzieren, Löhnung, div. Appelle ect.

Am 22. März früh 7 h Abmarsch in Stellung nach Brili zum III. Batl. Rgt. 70.

In der Bereitschaftsstellung soll ein Entlausungsunterstand gebaut werden.

Einquartiert bei der 11. Komp. im Unterstand bei Uffz. Weiler (netter Kerl, ca. 25 Jahre alt) mit den Kameraden Kobus, Steuder, Schnier, Nischle, Nesenhold u. Neumeister.

Die Arbeit am Unterstand dauerte bis zum 5. April. Wir wurden hierbei des öfteren von Russen mit Artillerie beschossen und krepierten einmal 2 Granaten direkt in unserer Ausschachtgrube. Zu unserem Glück waren wir zum Essenempfang im Unterstand, sonst wäre keiner von uns 6 Mann heil davon gekommen.

Am 6.4.17, Karfreitag, wurden wir zur Sanitätskompagnie zurück beordert. Am 7.4. Uniform Appell und Latrinenbau für Sanitätsunterstand.

Hierzu muß ich bemerken, daß meine Korporalschaft fast stets zu solchen Mistarbeiten herangezogen wurde, da unser Uffz. Blume ein Waschlappen war und wenig Achtung bei den Vorgesetzten genoß.

April/Mai 1917: Ostern und Lebensmittelknappheit

8.4.17
Ostersonntag – frei !

9.4.17
11 bis ½ 1 h Gottesdienst – nachdem frei.

10.4.17
abkommandiert zum Pionierpark zu Dienstleistungen. Es trat jetzt auch eine Knappheit an Lebensmitteln ein. Angeblich wurde unsere Verpflegung für die Westfront gebraucht. Wir bekamen pro Tag nur noch 1/3 Brot = 500 Gramm und wurde unser Dienst wenn angängig auf 9 Stunden pro Tag herabgesetzt.

Am 12.4. kamen wir wieder zum III. Btl. Rgt. 70. Der Entlausungsunterstand sollte nun fertig werden. Wir arbeiteten dann bis 26. Mai und hatten es an diesem Tag geschafft.

Es war aber eine Hundsarbeit. Des Nachts mußten wir aus, weit vor unserer Stellung gelegen, aus einer Kiesgrube unser Baumaterial in Sandsäcken herbei schleppen. Wir bekamen hierbei reichlich Streufeuer vom Russen und war es mithin nicht ganz ungefährlich, trotz der tiefdunklen Nächte.

Einmal brachten wir morgens einen gefangenen Russen mit. Dieser war von seiner Truppe getürmt und erwartete uns in friedlicher Absicht in unserer Kiesgrube. Trotzdem er waffenlos war, hatte er sich bis zu unserem Graben doch nicht vorgetraut.

Wir gaben ihm Brot, Kaffee, Cigaretten, auch Mittagessen und baute er zum Dank 4 Tage an unserem Unterstand mit, bis ihn eine Abteilung mit nach hinten nahm.

Jeden morgen begrüßte er uns mit: schön Dobra Panjas (Guten Morgen meine Herren)

Und strahlte dabei übers ganze Gesicht. Er war auch ein fleißiger Arbeiter, hatte den Krieg bei den Russen aber satt.

Mai/Juni 1917: Pfingsten und Verbrüderung mit den Russen

27.5.17
Pfingstsonntag – Gottesdienst, nachdem dienstfrei.

28.5.17
Am 2. Feiertag ect. ect.

Am Dienstag den 29. Mai gingen wir nochmal zur Abnahme und Richtfest unseres gebauten Unterstands in Stellung. Es sollte eine große Überraschung für uns werden. Wir wunderten uns beim Anmarsch schon über die himmlische Ruhe an der Front.

Der Russe hatte sich mit uns verbrüdert und bewegten wir uns frei zwischen den bisher feindlichen Gräben.

Es wurde Brot, Tabak und Schnaps ausgetauscht. Da wir kein Kommando zur Rückkehr bekamen, so blieben wir bis zum 9.6. in Stellung.

In der ganzen Zeit ging es freundschaftlich und friedlich zwischen Deutschen und Russen zu.

Leider wurde aber unsere Verpflegung immer mangelhafter. Wir bekamen jetzt täglich nur noch 500 gr. Brot = 5 dünne Stullen, einen Eßlöffel Marmelade als Zubrot, und mittags einen Liter dünne Wassersuppe, Fleisch ? Fehlanzeige.

Es kam hierdurch zu einer kleinen Meuterei bei der 10. Komp. vom Inf. Rgt. 70, welche neben unserer 11. Komp. lag. 8 Mann welche auf Patrolie vorgeschickt waren, kehrten nicht zurück.

Sie hatten ihre EK II in den Drahtverhau gehangen und darunter einen Zettel geheftet mit den Worten:

Wenn ihr uns nichts zu Essen gebt, gehen wir zum Russen und eure EK könnt ihr behalten !

Ich möchte hierzu bemerken, daß diese Schweinekerle aus Lothringen stammten, halbe Franzosen waren und auch niemals richtigen Kontakt mit uns finden konnten.

Hoffentlich hat der Russe an ihnen Freude gehabt, und sie für ihre Schandtat durch Festtage mit noch schlechterer Verpflegung, entschädigt.

Am letzten Tag im Graben besuchte uns der Batl. Kommandeur Major Götze in Begleitung von Schwester Erika.

Letztere verwaltete ein Soldatenheim in der Etappe und brachte uns von dort Liebesgaben zur Front.

Da nicht geschossen wurde, so war es für die Schwester auch ungewöhnlich, sonst hätte sie sich bestimmt nicht bis zu uns nach vorn gewagt.

Am 11.6.17 trafen wir vom Kommando kommend bei der Sanit. Komp. wieder ein.

Durch den Divisionskommandeur Exzellenz v. Kasten fand gerade eine Besichtigung statt.

Bis zum 16.6. machten wir Dienst in der Kompagnie.

Am 15.6. fiel unser Kamerad Schmolenka durch Granatvolltreffer. Er war kommandiert zu, 1. RK. Rgt. 174.

Am Sonnabend den 16.6. haben wir ihn auf unserem Kompagniefriedhof im Beisein der ganzen Kompagnie mit allen Ehren und 3 Salven beigesetzt.

Ende der Verbrüderung und neue Kämpfe (Juni 1917)

17.6.17
Dieser Tag war frei. Mit der russ. Verbrüderung war es durch Ablösung vor allem russ. Truppen zu Ende. Die neue russ. Artillerie fing sofort an sich ganz blöd einzuschießen und beobachteten wir auch 2 russ. Flieger und 1 deutschen Flieger im Kampf. Ein Russe wurde abgeschossen, auch der deutsche zog nach unten und der andere Russe drehte vor uns ab und verschwand.

Am 18.6. setzte der Russe dicke Brocken auf unsere Feste Keyenburg und verschiedene Schrappnells krepierten über unserem Sanitätsunterstand. Laut Befehl soll aber von unserer Seite nicht geschossen werden, damit wir Munition für die Westfront einsparen.

Vom 19.6 bis 13.7. hatte ich ein Kommando beim III. RK Rgt. 70 in vorderster Stellung,

der Russe war wieder sehr beweglich und sollten deshalb ständig Sanitätsmannschaften zur Stelle sein.

Einmal bekamen wir eine Granate direkt vor unseren Unterstand und hatte Kamerad Baches (ein angehender Schullehrer) durch den Luftdruck Brustkorbfraktur und Nervenschock. Er mußte zur Erholung zur Kompagnie zurück.

Unser Arbeitsdienst war Tag und Nacht. Zum Kommando gehörte Klossett, Karst, Wilhelm, Baches, Thomann, Steuder, Kobus und Neumeister.

Wir erledigten den Dienst umschichtig, immer 4 Mann.

Siehe Bild „vor dem Sanit. Unterstand" im Kriegsalbum.

Abends wurde ich zum Batl. Gefechtsstand gerufen.

Juli 1917: Todesfall in der Familie und Sonderurlaub

13.7.17
Es war ein Funkspruch vom Berliner Generalstab für mich in den Graben gekommen, daß unser lieber Vater infolge seines Nervenleidens verstorben war. Der Herr Hauptmann, welcher mir die Nachricht übermittelte, war recht freundlich. Er kondolierte in kurzen militärischen Worten und beurlaubte mich zur Kompagnie zurück.

Es war umso entzückender, da ein Großangriff von Russen erwartet wurde und jeder Urlaub gesperrt war.

Außerdem wurden Beurlaubungen aus dem Graben prinzipiell nicht erteilt.

In der Nacht marschierte ich nach Kusmitsche zurück. Als ich bei Liaske die sogenannte Feldwebelschlucht passierte begann der Angriff der Russen.

Es setzte ein mörderisches Trommelfeuer der Artillerie ein und krepierten mehrere Granaten auf der rechten und linken Anhöhe der Schlucht. Ich befand mich so richtig im Mäusekessel und konnte weder vor noch rückwärts dem Feuer ausweichen.

Außerdem hatte ich beim rennen meine Gasmaske verloren und war in großem Druck, wenn der Russe Gasbomben verwendet hätte.

Einige Meter vor mir befand sich ein Trichterloch und sprang ich mit voller Sturmgepäckausrüstung in die 1 ½ Meter tiefe Versenkung. Erst nach ca. 3 Stunden ließ die Beschießung nach und konnte ich meinen Weg fortsetzen.

Am Ende der Schlucht hatten die Granaten eine Munitionsfuhrparkkolonne und 2 Feldküchen erwischt.

Es war ein wüstes Durcheinander und waren die Leute vor Schreck ganz kopflos. Ein paar Pferde und 3 Mann waren tot und etliche verwundet. Nachdem ich die Kameraden, soweit ich Verbandsmaterial hatte, versorgt hatte, machten wir übrigen uns auf den Rückzug.

Die Verbindung nach vorn hatte der Russe durch Beschießung der Schlucht unterbunden, damit wir keine Verstärkung heranziehen konnten.

Im Morgengrauen traf ich bei der Kompagnie ein und wurde sofort weitergeleitet zum Divisionsstab.

15.7.17
Hier bekam ich auf dem Div. Arzt Geschäftszimmer meinen Urlaubsschein und Eisenbahnfahrschein nach Berlin.

Damit ich um 11.45 in Gumenicki rechtzeitig noch den Zug erreichte, bekam ich die Erlaubnis mit dem Postauto mitzufahren. Es ging den üblichen Weg über Lyntupi, Anschluß an Großbahn in Wilna, über Kowno, Wirballen, Eydtkumen, Insterburg, Thorn, Posen, Berlin.

Hier traf ich Sonntag mittag 2.30 auf dem Schlesischen Bahnhof ein und war um 3 h bei den Lieben daheim.

17.7.17
Unter diesen traurigen Umständen war das wiedersehen natürlich nicht so froh wie in den Vorjahren. Mit Tante Marie ging ich vormittags zum Friedhof und trat bei unserem lieben alten Herrn zum letzten Appell an.

Es erfüllte mich mit großer Trauer, daß ich ihn lebend nicht mehr antreffen konnte.

In seinen großen Leiden und Schmerzen, hat er in den letzten Stunden noch nach mir gefragt, und war es sein größter Wunsch mich noch einmal sprechen zu können. Doch der Herr hatte es anders bestimmt und gönnen wir ihm die ewige Ruhe.

Nachmittags erfolgte die Beisetzung und erwies ich Großvater die letzte Ehre im Rock des Frontsoldaten.

Es wurden für uns dann traurige Tage bis zum 28. Juli wo ich meine Rückkehr wieder antreten mußte.

28.7.17
Vormittags ging es vom Bhf. Alex.-Platz zurück und traf ich am 29.7. 5 h nachmittag bei der Kompagnie in Kusmitsche wieder ein.

Bis zum 12. August war ich bei der Kompagnie und verlief der Dienst nach üblicher Art.

August/September 1917: Stellungsbau

13.8.17
früh 7 h Abmarsch auf Kommando zum II. RK Inf. Rgt. 174 zum Bau eines Sanitätsunterstands in der 1. Stellung. Wir waren 4 Kameraden: Aug. König, Herm. Loos, Rich. Schmidt u. Neumeister.

Der Unterstand war schon bis auf das Dach fertig und hatten wir mit der 2 Mtr. starken Cementdecke und der Inneneinrichtung bis zum 5.9. zu tun.

Am 6.9.17 erreichte mich die Nachricht, daß mein lieber Freund, Jugend-Spiel- und Schulkamerad Johannes Krüger als Leutnant auf Offz. Patrolie vor dem russ. Graben gefallen war. + 21.8.17.

Diese Nachricht war für mich recht betrübend, da wir unzertrennliche Freunde waren und er außerdem eine junge Frau und zwei kleine noch nicht schulpflichtige Jungen zurück ließ.

Am 6.9. wurde noch ein deutscher Flieger von den Russen abgeschossen. Beide Insassen sollen aber gesund und unverwundet hinter dem russ. Graben gelandet sein.

Zu Gretels Geburtstag habe ich schon vor 2 Tagen geschrieben und als kleines Angebinde 2 Kriegslöhnungen 10,60 M. beigefügt. Der Brief wird gerade zur richtigen Zeit eingetroffen sein.

Vom 7. – 10.9. deckten wir unseren Unterstand gegen Fliegersicht mit Rasen ab. Wir wurden dauernd von Infanterie beschossen und am 17.9. setzte er uns eine Granate kleineren Kalibers direkt auf den Unterstand. Unsere Decke ist aber so prima, daß wir nun kaum etwas von dem Treffer bemerkt haben.

Zwischendurch haben wir den Unterstand für Darmkranke ebenfalls mit Rasen getarnt.

Da in der Stellung noch viel Arbeit für uns vorhanden war, so wurde unser Kommando bis zum 20.10. verlängert.

Inzwischen beschoß der Russe auch den Weg nach Neuroniki, daß wir oft nicht mehr in unser Notquartier zurück konnten.

Am 20.9. waren unsere Arbeiten in Brili beendet und konnten wir zur Kompagnie zurückkehren.

Vorbereitung auf den Winter und russische Friedensangebote (Oktober/November 1917)

Den Oktober und auch den November hindurch machten wir Dienste in der Kompagnie und richteten den Verbandplatz und unsere Quartiere bereits für den Winter her.

Damit uns die Bahn nicht wieder einfriert wurden an den gefährlichen Stellen kilometerlange Schneewehen geflochten.

Für den Winter wurde ein großer Holzvorrat im Wald geschlagen und für Brennzwecke hergerichtet.

Strohmatten für Verwundete wurden angefertigt und konnten wir nunmehr in Ruhe der einsetzenden Kälte entgegen sehen. Es sollte aber alles anders kommen.

Am 28.11. erschienen beim Divisionsstab russ. Offiziere als Parlamentäre und machten ein Waffenstillstandsangebot.

Der bereits angesetzte Marschbefehl für uns wurde daraufhin aufgehoben.

Am Sonntag den 2.12. wurden der gesamten Kompagnie neue Stahlhelme verpaßt und hatten wir die kommende Woche hindurch viel exerzieren und größere Gepäckmärsche.

Große Ereignisse warfen ihre Schatten voraus und so sollte es denn auch bald kommen.

Westfront 1918

Dezember 1917/Januar 1918: Verlegung in den Westen

7.12.17
Früh 10 ½ h war Abmarsch zum Bahnhof Gumeniki. Wagen und Pferde wurden verladen und wir fuhren bis Konstantino, wo der Zug um ½ 4 nachmittags einlief. Hier wurden wir in einen Transportzug auf die Staatsbahn umgeladen und fuhren wir nun bis Wilejka vor Wilna.

Am 8.12. morgens um 3 h verließen wir den Zug und marschierten bis zur Irrenanstalt. Diese war von den Kranken geräumt und der ganzen Division als Quartier zugewiesen.

Unsere Kompagnie konnte in 2 größeren Sälen im Parterre unterkommen.

Es war aber mordsmäßig kalt, da die Warmluftheizung nicht funktionierte und auch kein Stroh für uns vorhanden war.

9. – 17.12.1917
Wir machten es uns jedoch so gut wie möglich wohnlich. Etwas Stroh konnte mit der Zeit noch aufgetrieben werden und im übrigen wurden wir mit Gepäckmärschen von 20 – 30 km und exerzieren warm gehalten.

Am 17.12. abends wurde beim Befehlsempfang bekannt gegeben, daß es am nächsten Morgen ab zur Westfront geht.

Wir gingen als Vorkommando zum Bahnhof. Unser Zug stand schon bereit und sollten wir die einzelnen Wagen für die Korporalschaften festlegen. An einer Stirnseite unserer Zugmaschine hatte ein Witzbold geschrieben:

„Nach Westen zieht das brave Heer und im Osten kämpft bald keiner mehr. Dem Franzmann und Tommy brausen schon die Ohren wir werden sie schlagen und zusammenschmoren".

Am 18.12. wurden Wagen, Pferde u. Mannschaften verladen und mittags 12.20 h war die Abfahrt. In dem ewigen Verladen hatten wir es als fliegende Division große Übung und war bei uns jeder Handgriff, wie auf dem Exerzierplatz, festgelegt.

18.12.17
Ankunft in Wirballen abends 9 h

19.12.17
Königsberg Pr. u. Elbing

20.12.17
Simonsdorf u. Stettin

21.12.17
Lübeck u. Oldeslohe, Wandsbeck, Hamburg, Harburg, Buchholz

22.12.17
Osnabrück, Münster, Uerdingen

23.12.17
Aachen: hier war der Wartesaal schon festlich für Weihnachten geschmückt. Wir fuhren aber weiter über Herstel, Tongern, Harschd, Diest, Oerschof, Mecheln, Loewen, St. Nikolaus-Meorbeke.

Ankunft abends 7 h, Fuhrwerke abgeladen und 2 ½ Stunden marschiert bis Synai an der Holländischen Grenze.

Auf dem Marktplatz konnte die Kompagnie wegtreten und sich jeder ein Quartier suchen.

Ich kam mit Peter Studer in Quartier beim Organisten Nester und hatten wir hier noch ziemlichen Spaß. Es war gegen 11 h nachts, als wir mit unseren Gewehrkolben an das Tor trommelten und Einlaß begehrten.

Nach langer Zeit erschien dann eine große schwarzhaarige Madam, eine wahre Riesendame, nur mit Unterhemd bekleidet und eine flammende Kerze in der Hand. Auf unsere Frage nach Quartier zuckte sie bedauernd ihre Achseln und sagte, nix Quartier für Soldat. Wir ließen uns aber dadurch nicht verblüffen und stürmten einfach die Festung. Linker Hand im Flur war auch gleich ein Zimmer mit einem großen franz. Doppelbett, welches wir mit Beschlag belegten.

Eine Kerze war auch vorhanden und wir machten uns zum Schlaf bereit. Reichlich müde nach der langen Bahnfahrt, waren wir auch bald eingeschlafen. Nach kurzer Zeit wurden wir aber durch Türenklappern wieder munter.

Da nun vorher schon alle möglichen Erzählungen über Meuchelmorde an Soldaten kursierten und das schwarze Riesenweib auch einen unheimlichen Eindruck auf uns gemacht hatte, so war unsere Phantasie lebhaft angeregt. Wir machten unsere Revolver schußbereit und legten uns auch die Patronentaschen zurecht. Nun waren wir allem Geschehen gewappnet. Auch unsere Tür hatten wir mit Tisch und Stühlen gesichert.

Jetzt hörten wir Geräusche auf unserem Gang. Unsere Nerven waren gespannt und die Revolver zur Tür gerichtet. Aber der Schritt schlurfte vorüber. Wir hörten jetzt eine andere Tür gehen und Schritte auf dem Hof. Wir erwarteten jetzt einen Angriff vom Fenster her und richteten unsere Revolver nach dort. Aber alles blieb ruhig und nach endlosen 10 Minuten schlurfte der Schritt zurück und die Nacht verlief dann ganz ruhig.

Bei Tageslicht sah die ganze Angelegenheit recht harmlos aus. Dem Hausherrn war nämlich nächtens ein Bedürfnis angekommen und er hatte nur das Örtchen auf dem Hof aufgesucht. Wir haben uns dann ganz gut verständigt und konnten Vater und Tochter auch ein wenig deutsch sprechen.

Weihnachten und Silvester 1917 in Belgien

24.12.17
Um 11 h war die Kompagnie noch auf dem Marktplatz angetreten. Der Chefarzt Stabsarzt Dr. Stauß hielt eine Ansprache. Mittags hatten wir Kirchgang und hatte Dr. Stauß in Vertretung eines Pfarrers von der Kanzel gesprochen. Unsere Weihnachtspakete sollten am 31.12 verabfolgt werden.

25. – 27.12.17 dienstfrei

Am 28.12. marschierte die Kompagnie nach St. Nikolaus und kamen wir in der Weinbergstraat bei einem Bauern unter. Unser Quartier lag aber sehr abseits und kamen wir 2 Minuten zu spät zum Antreten.

Dafür mußte Pit Steurer und Vading 1 Stunde zum Gaudium der Einwohner auf dem Marktplatz nachexerzieren.

Den Dienst hatte Offz. Stellv. „Fingerlang" und hat uns dieser ganz schön geschliffen. Er ließ uns unter anderem in dem ersten Schlammloch ein paar mal auf- und hinlegen und ähnlich schöne Übungen mehr. Dafür werden wir uns mit ihm in der Dunkelheit mal unter 4 Augen sprechen.

Auf Befehl mußten wir auch unser Quartier wechseln und zogen in das Restaurant genannt Estamint zum Ossenkoop Inh. Franz von de Voss.

Hier ging es sehr fidel zu und konnten wir schon am nächsten Tag mit „Fingerlang" unsere Abrechnung halten, wobei wir ihm bestimmt nichts geschenkt haben. Da er ziemlich blau war, hatte er es auch bald vergessen und wurden wir später noch ganz gute Freunde.

Am 30.12. machte die Kompagnie einen kleinen Gepäckmarsch und nachmittags war Unterricht.

Am 31.12. hatten wir ab Mittag unsere Weihnachts- und Neujahrsfeier gemeinsam. Es erfolgte die Verteilung der Weihnachtsgeschenke und gab es reichlich Bier und Alkohol im Estamint „zur Krone". Auch ein Tänzchen mit den Küchen – und Stubenmädchen wurde absolviert und war es ganz gemütlich. Um 10 h war Schluß und mußten wir die Falle aufsuchen u. schlafen.

1.1.18
Vom 2 – 5.1. war der übliche Kompagniedienst. Wir hatten viel freie Zeit und konnte ich ausgiebig nach Hause schreiben und auch 3 Päckchen absenden. Für Hilde Pfefferkuchen, und Gretl ein Päckchen mit Landbutter 1pf. und einen schönen geklöppelten Spitzenkragen, welchen ich für 10 M. erstanden hatte.

Die Klöppelei, sowie Holzschnitzerei, hauptsächlich Holzschuhe, Kluven genannt, ist hier in jedem zweiten Haus vorzufinden.

Am Sonntag, dem 6. Januar war Kirchgang und anschließend Dienstfrei.

Die nachfolgende Wache brachte den gleichen Dienst wie die Vorwache, es wurden nur noch ein paar Gepäckmärsche eingefügt.

Am Sonntag, dem 13.1. hatten wir anstatt Kirchgang eine Stunde Fußdienst. Nachmittag frei.

Zum Abend gab es einen anständigen Karnickelbraten bei Van de Voos, wozu das übliche saure belgische Bier getrunken wurde. Ein ganz fades miserables Zeug.

Dagegen ist unser Berliner Dünnbier noch goldig.

Am 14. und 15. I. waren Gasunterricht und Appell.

Am 16. Januar früh 8 h Abmarsch bis Gent, 34 km bei dauerndem Schneetreiben.

Die Stiefel waren voll zum Überlaufen und mußten öfter mal ausgegossen werden.

Am 17.1. ging es bei strömendem Regen und späterem Schneetreiben bis Aschelen, 36 km und wurde in einer Fabrik übernachtet.

Am 18.1. Weitermarsch über Jagdmünster bis Kortryck und von dort nach Winkel St. Eloi.

Der Weg waren 36 km. Durch Irrläufe machten wir aber 15 km mehr und hatten danach mehr als 50 km bei großem Schlechtwetter hinter uns. Die ganze Kompagnie war Fußkrank und hatte Sonnabend am 19.1. zur Fußpflege frei.

Januar/Februar 1918: Erste Einsätze gegen die Engländer

20.1.18
25 Mann vom 1. Zug mußten in Stellung rücken. Am 21.1. richteten wir die Kirche als Lazarett ein. In der Nacht hatten wir einen Toten und am Tage sechs.

Die englischen Flieger machten uns ihren ersten Besuch, aber ohne Bomben abzuwerfen und ohne Schaden anzurichten.

Am 22.1. wurden reichlich Strohsäcke gefüllt, da wir einen größeren Durchgang von Verwundeten erwarteten.

Wir hatten verschiedentlich englischen Fliegerbeschuß. Einer belegte uns mit Bomben und tötete 1 Mann von den Pionieren.

Am 23.1. der gleiche Arbeitsdienst und den toten Pionier beerdigt.

Am 24.1 bauten wir Holzbaracken auf. Es war großer Fliegerkampf und wurden dabei 2 englische und 1 deutsches Flugzeug abgeschossen. Der deutsche tote Flieger wurde mit Kraftwagen von seiner Staffel abgeholt.

Den 25.1. hatten wir noch mit dem Aufbau der Baracken zu tun.

Am 26.1. früh ½ 4 u rückte ich ab in Stellung.

Wir bezogen den äußerst vorgezogenen Posten beim K.d.K. Um 8 Uhr bei starkem Nebel trafen wir ein und bezogen in einem zusammengschossenen Haus einen Keller als Unterkunft.

Unsere Patrolie bestand aus Uffz. Blume, Neumeister, Schäckel, Müller und Weber einschl. Trage.

Im Keller befanden sich außerdem noch ein Zug von den Minenwerfern Rgt. 166 (2 Uffz u. 10 Mann) und ein Sanit. Uffz. Wagner vom Rgt. 166.

Der erste Tag verlief unter heftigem Artilleriefeuer, Flieger – und Gasangriffen, im allgemeinen aber ruhig. Wir hatten genügend Zeit uns in die neue Kampfweise im Westen einzugewöhnen, soviel aber war gleich zu merken, daß hier zehnmal mehr geschossen wurde, als in Rußland und den Karpathen.

Der Engländer liegt noch 1000 Mtr. vor uns, doch konnten wir bei dem Nebel und Regen von seiner Stellung nichts sehen.

27.1.18
Kaisers Geburtstag verbrachten wir in unserem Heldenkeller. Der Engländer beschoß hauptsächlich das K.d.K. und ein Gehöft 200 Mtr. links von uns, in welchem sich auch unser Brunnen befindet.

28.1.18
Die ganze Nacht ununterbrochenes starkes Artilleriefeuer.

Ein Stoßtrupp bestehend aus 1 Ltn. u. 16 Mann (2 Gruppen) vom II. Batl. Rgt. 166 gingen nach vorn.

Sie kamen nach 1 ½ Stunden wieder zurück und brachten 17 gefangene Engländer,

1 Ltn., 2 Uffz. und 14 Mann mit.

Am Tage konnten wir unseren Keller nicht verlassen. Das Wetter hatte sich geklärt und war dadurch gute Sicht. Nun konnten wir auch die engl. Stellung gut wahrnehmen.

In der Nacht war ich zweimal zum Brunnen und hätte mich beim letztenmal beinahe eine Granate erwischt.

29.1.18
Früh ½ 7 h kam unsere Ablösung. Wir marschierten mit den Minenwerfern vom Rgt. 166 und den 17 gefangenen Tommis im Eilmarsch über Strohmannhoek nach Slipkapelle und von hier zu unserem Wagenhaltplatz. In einer weiteren Stunde waren wir bei der Kompagnie in Winkel St. Eloi und meldeten uns beim Chefarzt von unserer ersten Fühlungsnahme mit dem Feind zurück.

Bis Sonntag dem 3.2. waren wir bei der Kompagnie. Vom 3. Nachts bis 6.2. ging es wieder in unseren vorher geschilderten Heldenkeller und verliefen die Tage ähnlich den vorangegangenen.

3 Leichtverwundete brachten wir mit zurück.

Unser Rückmarsch ging diesesmal einen anderen Weg, über Lendedele, Hulste, Oyghem nach Vive la Bave wo die Kompagnie inzwischen Quartier gemacht hatte.

Bis zum 7.3. vergingen die Tage mit Appellen, exerzieren und Uniform und Waffen instand setzten.

Den 8.2. machte die ganze Division eine Gefechtsübung von früh m 7 bis abends 8 h.

Müde, durchnässt und verschmutzt kehrten wir in das Quartier zurück.

Sonnabend den 9.2. benötigten wir zum Sachentrocknen und in Ordnung bringen.

Bis jetzt hatten sich bei uns noch keine Läuse gezeigt und schien der Westen davon ziemlich verschont zu sein.

Februar 1918: Weitere Stellungseinsätze

10.2.18
Gottesdienst in Wacken und Waffenappell.

Am 13.2. wurde unsere Kompagnie wieder nach Winkel St. Eloi verlegt.

14.2.18
Marschieren wir nachts in Stellung nach Strohmannshoek und treffen nach 3 Stunden gegen 5 h morgens ein.

Hier hatten wir einen Cementbunker als Sanitätsunterstand und befand sich in diesem noch 1 Uffz. und 4 Mann vom bayr. Blinkertrupp T. 2.

Tagsüber war heftiges Artilleriefeuer und interessante Fliegerkämpfe, welche wir vom Bunkereingang aus beobachten konnten.

15.2.18
Am Tage wieder starkes Artilleriefeuer. Granaten großen Kalibers flogen durchweg 100 – 150 Mtr. hinter uns und stiegen große schwarze Dreckfontainen zum Himmel. Eine Granate flog in eine Hausruine 75 Mtr. rechts von uns. Hier war gerade ein Halbzug vom I.R. 166 beim Lebensmittelausteilen. 3 Mann waren sofort tot und 10 Mann größtenteils schwer verletzt. Wir trugen von abends 11 h bis nachts 2 h die Verwundeten trotz großem Granatfeuer ab. 300 Mtr. hinter uns stand Artillerie und bei dieser befand sich ein Feldarzt. Derselbe hatte alle Hände voll zu tun, denn es wurden ihm noch die Verwundeten von anderen Truppenteilen überbracht. Wir Sanitäter mußten ihm fleißig helfen und verging uns die Nacht sehr schnell. Morgens hatten wir noch einen Feldwebel Schnitzer, welchem der linke Unterschenkel fortgerissen war. Er hatte wohl schon zu lange gelegen, denn trotz angewandter Blutbinde verstarb er infolge Verblutung auf dem Transport.

16.2.18
Der Tag war sehr hell mit guter Sicht und konnten wir daher den Bunker nicht verlassen. Beim kleinsten Versuch wurden wir mit Maschinengewehr beschossen. Unsere Staffel in Slipkapelle hatte auch viele Verwundete. Bei unserer Artillerie erfolgte ein Rohrkrepierer und gab es 1 Toten, sowie 5 Verwundete.

In Winkel St. Eloi wurde ein Munitionszug durch engl. Fliegerbombe in die Luft gesprengt.

17.2.18
früh 7 h kam unsere Ablösung und ging es zurück über Strohmannhoek nach Winkel St. Eloi. Unterwegs nahmen wir uns noch einen frischen Pferdeschinken mit und hatten uns das Rückenfleisch herausgeschnitten. Abends gab es dann einen prima Gulasch und Salzkartoffeln.

18. – 25.2.18
Kompagniedienst, Res. Patrolie, Hilfsleistungen beim Arzt in der Verbandstube, Wache ect.

Februar/März 1918: Gefährlicher Einsatz und Manfred von Richthofen

26.2.18

früh 4 h Abmarsch in Stellung. Meldung beim k.d.K. Mitte auf Watermannshoek. Die Stabsoffz. wollten uns aus unserem Cementsanitätsunterstand verdrängen und dafür ihren minderwertigen Heldenkeller abtreten. Letzterer wurde viel beschossen und nahmen sie deshalb bei uns immer Deckung. Wir sträubten uns aber energisch unseren Cementbunker aufzugeben da dieser für die Verwundeten bestimmt war. Sie mußten dann auch wieder raus als unsere ersten Verwundeten eingebracht wurden.

In der kommenden Nacht hatten wir viel Gaskranke zum Weitertransport.

27.2.18
Zwischen 4 und 6 setzte ein engl. Artl. Trommelfeuer auf unseren Abschnitt ein. Besonders wurde der Schützengraben vom I.R. 166 beschossen. Wir mußten 4 Mann schwer verwundet von vorn holen und sprungweise durch das Trichterfeld mit ihnen zurückgehen. 1 Offz. schenkte mir für schonende Behandlung 1 Schachtel mit 25 Cigaretten.

28.2.18
Bei Tage gab es wieder einen großen Fliegerkampf über unserem Bunker zu beobachten. Ungefähr 40 Tommis waren mit 10 deutschen Fliegern im Kampf. Es dauerte gut 30 Minuten und wurden 2 Engländer abgeschossen. Unsere Staffel, darunter persönlich Manfred v. Richthofen, genannt der rote Kampfflieger, machten ihre Sache so brilliant, daß wir beim Zusehen völlig vergaßen, in welcher eigenen Gefahr wir dabei waren. Die Engländer hatten die Nase voll und drehten ab nach Westen und unsere Staffel flog zu unserem Horst nach Osten. In der Folgezeit hatte ich noch öfter Gelegenheit den Mut unseres Kampffliegers zu beobachten.

Der weitere Tag verlief ziemlich ruhig, d.h. für den Maßstab an der Westfront, im Osten bezeichneten wir es als Großkampftag. Zur Nacht wurden wir durch Mannschaften der Sanit. Komp. Nr. 19 abgelöst und machten uns auf den Rückmarsch nach Winkel St. Eloi.

Nach kurzem Marsch mußten wir durch heftiges Artilleriesperrfeuer. Der Engländer wußte wohl von der Ablösung und wollte uns die Freude versalzen. Wir nahmen für 2 Stunden Deckung in Granattrichtern und kamen erst mittags gegen 12 h bei der Kompagnie an.

Bis 5.3. machten wir Kompagniedienst.

März 1918: Verwundung durch Fliegerbombe

6.3.18
Um 6 h früh hatten wir Stellungswechsel. Es ging über Kortryk nach Stasseyhem. Wir blieben bis 9.3. in Ruhe.

Am 10.3. siedelten wir nach Menin über.

Am 12.3. holte ich mit Fischmark 2 Fässer Klorkalk von Verdghem für Sanitätszwecke.

Am 14.3. brachte ich diese zum Sanit. Unterstand nach Werwig. Den 15.3. hatte ich Wache.

Am 16.3. abkommandiert nach Werwig- Süd zum Weiterbau des Sanitätsunterstands.

Gegen 9 h besuchten uns engl. Flieger und bewarfen uns mit Bomben. Eine krepierte in 5 Mtr. Entfernung von mir in einem alten Trichterloch. Ich bekam ein kleines Sprengstück ab und außerdem eine starke Sandstreuung in die Augen.

Kameraden brachten mich zum Unterstand und von hier mit Krankenwagen zur Kompagnie. Außer mir wurden noch Schwier und Lorenz leicht verwundet.

Bis zum 20.3. hatte ich beide Augen verbunden und wurde dann der Verband gelöst. Mein Augenlicht hatte zum Glück nicht gelitten, doch sah mein Gesicht noch ganz verschunden aus, als wenn ich eine Schrotladung hineinbekommen hätte.

Von Stangeyhem ging es jetzt wieder über Moorsele nach Winkel St. Eloi.

Beginn der großen Offensive im Westen

Am 25.3. kam die Nachricht durch, daß 25.000 Engländer gefangen und 400 Geschütze erbeutet wurden.

25.3.18
Stabsarzt Dr. Strauß war abkommandiert zum Kriegsministerium nach Berlin und die Kompagnie wurde von Stabsarzt Dr. Micka übernommen. Letzterer hatte recht zarte Nerven und kullerten ihm öfter die Tränen.

26.3.18
wurde ein Verbandplatz in Rolleghem Capelle errichtet und machte ich bis 29.3. daselbst Dienst.

Am 30.März früh 4 h in Stellung nach K.d.K.-Süd über Dadizele. Am Tag haben wir bei starkem Artl. Feuer dauernd Verwundete zum Truppenverbandplatz geschafft.

Unsere Patrolie bestand aus den Kameraden: Kreig, Strieback, Oster u. Neumeister.

31.3.18
Ostersonntag. Den ganzen Tag über war starkes Artl. Feuer. Unser Sanit. Unterstand wurde von engl. Fliegern mit MG beschossen. Zum Abend kamen nochmal 12 Flieger und bewarfen uns mit Bomben. Am Tag hatten wir 3 und zur Nacht 9 Verwundete zum Verb. Platz zu schaffen.

1.4.18
II. Feiertag. Englische Artillerie hatte Stellungswechsel und wurden die Geschütze neu eingeschossen. Die ersten Granaten krepierten in unheimlicher Nähe von unserer Bretterbude welche wir hinter dem Bunker errichtet hatten. Der Bunker hatte dadurch 4 Plätze mehr frei für Verwundete.

Abends 12 h mußten wir einen Hüftschuß nach hinten bringen. Wir nahmen zu 4 Mann die Trage auf die Schultern und ging es sprungweise durch das Sperrfeuer.

Nachts schoß der Tommi immer wieder wie verrückt, weil er Verstärkung resz. Ablösung unserer Truppen vermutete und mußten wir daher öfters in einem größeren Trichter mit unserer Trage Deckung suchen.

Gegen 6 h früh wurden wir abgelöst und kehrten um 9 h zur Kompagnie zurück. Als wir Ledeghem passierten hatte der Engländer die dortige Windmühle in Brand geschossen.

Die Kompagnie war dabei die Verwundetenbaracken von Winkel St. Eloi nach Rolleyhem zu verlegen.

April 1918: Verlegung nach Rumbecke

3.4.18
früh 8 h Abmarsch nach Rumbecke bei Roulers. Mit 40 Mann, Dr. Schmidt, Ass. Arzt Brüning und Feldwbl. Lietzenburger lösten wir den Verbandsplatz der Sanit. Komp. Nr. 20 ab.

Gegen 5 h nachmittags ging meine Korporalschaft bis De Ruiter und von dort aus weiter vor bis zur Hauptwiderstandslinie. 200 Mtr. nach links war der Sanitätsunterstand mit Batl. Arzt Dr. Feldmann vom I.R. 166.

Nachts um ½ 12 h bekam der Unterstand rechts von uns einen Volltreffer.

Ein Mann war sofort tot und ein Mann von der 13. Kp. Rgt. 166 hatte einen Kopf- und Schulterschuß.

Er wurde von uns: Clemens, Pfad, Hutmacher u. Neumeister nach dem Artl. Halteplatz bei De Ruiter zurückgetragen und vier marschfähige mit leichteren Verletzungen nahmen wir auch mit.

Wir passierten 2 deutsche Batterien, welche fleißig schossen und antwortete der Engländer mit Gasbomben. Wir mußten daher dauernd mit Gasmasken laufen und es war ziemlich anstrengend.

Auch mußten wir etliche Male in Trichtern Deckung nehmen, kamen aber ohne Verluste hin und zurück.

4.4.18
Den ganzen Tag gibt's Gas zu riechen und zwar wie frischer Apfelsaft. Die Maske konnten wir nur selten abnehmen, da das Zeug zähe in der Luft hing. Erkrankte gab es aber nicht. Um 4 Uhr brachten wir einen Oberschenkelschuß nach De Ruiter zurück. Es waren immer 2 ½ km zu tragen.

5.4.18
Infolge starken Nebels und Regens ließ die Artillerietätigkeit etwas nach. Um 3 h nachmittags wurden wir durch Mannschaften einer bayr. Sanit. Kompagnie abgelöst und machten uns auf den Rückmarsch nach De Ruiter. Von dort mit Sanitätsauto bis Rombeke.

Um 5 h Rückmarsch des ganzen Kommandos (40 Mann) nach Rolleyhem Kapelle.

Abends gegen 10 h beschoß uns der Franzmann mit dicken Brocken. Ein Zünder schlug durch unsere Baracke, aber ohne jemand zu verletzen. Wir legten uns darum lieber verstreut im Freien nieder und warteten bis nachts 3 h, wo die letzten Patrolien aus Stellung kamen.

6.4. 18
früh 8 h Abmarsch der Kompagnie nach Cürne bei Kortwyk und Ruhe daselbst.

7.4.18
Gasmasken proben im Stinkraum und Impfen. Ich glaube es war die 50. Spritze die ich bis dato bekommen habe. Trotz Verbot haben wir die Jubiläumsspritze mit Alkohol begossen.

8.4.18
Gasunterricht und Bekanntgabe von Verhaltensmaßregeln zur bevorstehenden Schlacht

„um den Kemmel"

genannt das Auge von Flandern.

April 1918: Die Kemmelschlacht

9.4.18

Nachts 12 h Abmarsch über Kortryk auf Menim und weiter nach Verwig-Süd. 26 km. Ruhe. Letzten Ort hatte ich durch die Fliegerbombe noch in guter Erinnerung. Unsere 3. Res. Patrolie mußte mit Infanterie in Stellung gehen.

Kompagnie lag in höchster Alarmbereitschaft. Um 3 h nachts soll unser Angriff erfolgen.

10.4.18
Nachmittags 4 h Abmarsch nach Warneton (Waessen) an der Lies. Der Ort ist dem Boden gleichgemacht und richteten wir den Hauptverbandplatz in den Kellern der zusammengeschossenen Kirche her.

Zur Nacht mußte ich mit Steuder, Flamkamp und Meyer in Stellung. Wir gingen den Hauptweg bis zu den zusammengeschossenen Panzertürmen der Engländer entlang. Hier lag ein Artl. Bunker genannt „3 Mädles Haus" welchen wir als Sanitätsunterstand belegten. 1000 Mtr. vor uns lag die berüchtigte Zuckerfabrik mit den engl. Gräben, welche gerade gestürmt wurden.

Wir 4 Mann trugen die ganze Nacht hindurch Verwundete zum Hauptverbandplatz. Auch einen Troß gefangene Engländer, ca. 20 Mann nahmen wir mit nach hinten.

Die Tommis, als Hilfskrankenträger waren sie gut zu verwenden und wir hatten eine kleine Erleichterung.

11.4.18
Die Verwundeten wurden auf Motorbooten die Lies entlang zum Feldlazarett geschafft. Verwig-Süd. Meine Korporalschaft mußte zum Abend mit der vorstürmenden Infanterie vorgehen bis zum Ploogstedter Wald.

Die Zuckerfabrik hatten wir mit geringen Verlusten bereits im Morgengrauen erobert. Es lagen aber noch viele Tote Engländer herum. Wir suchten die ganze Nacht den Wald mit Sanitätshunden ab.

Wir hatten zum Morgen einige hundert Verwundete beisammen und mußte beim Rücktransport derselben alles helfen.

Die Musiker der Infanterie, die gefangenen Engländer, rückfahrende Bagage u. Munitionswagen. Alles wurde von uns herangezogen und leistete bereitwillig Hilfe.

Wir hatten einen Durchgang von insgesamt 500 Mann.

So ähnlich die Zahl vom Vortag.

18 Stunden war der Dienst und 4 Stunden Ruhe.

12.4.18
Heute waren 300 Verwundete eingebracht. Davon wurden ca. 150 Mann auf Motorboote zum Feldlazarett geschafft und der Rest mußte laufen, da uns keine Transportschlitten zur Verfügung standen.

Nachmittags mußten wir wieder zum Ploogstedter Wald, welcher inzwischen ganz von den Engländern gesäubert war. Unsere Wagen konnten bis zur Zuckerfabrik vorrücken und hatten wir unsere Verwundeten nur noch 1 Stunde weit zu tragen.

13.4.18
Auch an diesem Tag gab es noch 200 Verwundete. Wir konnten uns vor Überanstrengung und Ermattung kaum noch auf den Beinen halten.

Ich hatte meine Krankentrage mit 2 abmontierten Fahrrädern versehen und ging der Transport nun leichter und rascher. Meine Idee fand reichlich Nachahmung und hatten wir gegen Mittag die Verwundeten beisammen und zum Feldlazarett abgeschoben.

Inzwischen war die Sanit. Komp. Nr. 511 zu unserer Ablösung eingetroffen.

Um 1 h mittags marschierten wir ab und trafen zum Kaffee bei unserer Kompagnie in Verwig-Süd ein.

14.4.18
Bis auf Löhnungsappell war der Tag dienstfrei. Dieser fand auf einem Fabrikhof statt. Als die Kompagnie zur Hälfte gelöhnt war, schickte uns der Tommi eine Granate in das Fabrikgebäude. Wir hatten aber Glück denn sie richtete keinen Schaden an.

Am 15. u. 16. April hatten wir Ruhe und konnten unseren Anzug in Ordnung bringen. Ich mußte Hosen und Rock vollständig waschen, da diese von Blut ganz durchtränkt waren.

17.4.18
Dieses war in einer ehemaligen Spinnerei untergebracht und richteten wir einen Saal für Verwundete her.

Zur Nacht rückte die Kompagnie ab zum Nachtigallen Berg im Ploogstedter Wald und wurde hier der Haupt-Verb.-Platz aufgeschlagen.

18.4.18
Am Vormittag fuhren wir mit 2 Gepäckwagen die Straße Armentieres-Raileul entlang. Unser Weg ging durch die frühere englische Stellung und war diese durch unsere Artillerie ganz umgewühlt. Überall lagen noch tote und unbeerdigte Engländer herum.

Der Tommi hatte die Stellung fluchtartig geräumt und blieb ihm keine Zeit seine Toten mitzunehmen.

Von einem engl. Hauptverbandplatz nahmen wir 2 große Zelte und sämtliche vorhandenen Decken mit. Auch war noch ein großer Posten neue Unterkleidung und Socken vorhanden.

Auch eine Badeanstalt fanden wir vor und nahmen den reichlich vorhandenen Seifenvorrat mit. Hochbepackt zogen wir mit beiden Wagen bei unserer Kompagnie ein.

19.4.18
Meine Korporalschaft mit Uffz. Blum, sowie der Korporalschaft mit Uffz. Müller zogen als Vorkommando durch den Wald weiter nach vorn und übernahmen wir den Verbandplatz der Sanit. Komp. Nr. 515.

Zum Abend kam auch die Kompagnie von Höhe Nachtigall zurück, doch blieb Sergt. Aula mit seiner Korporalschaft und Unterarzt Dr. Polkert zur Betreuung der noch nicht transportfähigen Verwundeten auf Höhe Nachtigall.

20.4.18
Unsere Kompagnie und Sanit. Komp. 506 wechselten sich alle 24 Stunden mit dem Verwundetentransport ab. Die erbeuteten engl. Zelte mußten wir von Höhe Nachtigall zum vorgeschobenen Posten im Ploogstedter Wald bringen.

Vom Abend bis zum nächsten Morgen hatte meine Patrolie den Dienst auf dem Hpt.-Verb.-Platz.

21.4.18
Von 12 bis 6 h Ruhe.

Die Höhe Nachtigall ist ein bewaldeter Hügel im Ploogstedter Wald. Es sind viele Stollen fachmännisch eingetrieben und kann zum Notfall eine Division darin untergebracht werden.

Die Stollen hatten die Engländer von gefangenen Deutschen ausführen lassen und davon zeugt auch die saubere Arbeit.

Die unteren Stollen waren versoffen, da die Pumpen durch die Engländer unbrauchbar gemacht wurden.

Um 8 h Abends bekam Uffz. Blume den Befehl in Stellung zu gehen. Mit Stadler, Clemenz, Mstr. und Flamkamp marschierten wir zum Ausgang des Waldes nach „Haus Lerche".

Hier lag der Batl. Arzt vom III. Batl. Rgt. 70 und wurden wir diesem zwecks Hilfeleistung zugewiesen.

22.4.18
Am Tag hatten wir nur einen Verschütteten zu bergen, den eine fliegende Mauer begraben hatte. Leider war der arme Kerl tot, infolge eines schweren Schädelbruchs.

In der Nacht drückte unser Batl. weiter durch und bezogen wir fünf Mann mit dem Batl. Arzt ein Erdloch am Hohlweg nach Niewekerke.

23.4.18
In der Nacht bekamen wir 4 schwer und 2 leicht Verwundete. Ich achte mich auf den Weg zur Artillerie Stellung (21 cm Geschütz) um von hier telefonisch bei unserer Kompagnie einen Krankenwagen zu bestellen. Gegen 5h morgens traf auch ein Sanitätsauto bei der Artilleriestellung ein und konnten wir nun unsere Verwundeten verladen.

Früh 8 h kamen noch 2 schwer Verwundete.

Nachdem bekam die 8. Komp. Rgt. 70 einen Volltreffer im Graben und gab es dabei 3 Tote und 12 Verwundete. Wir schafften die verwundeten Kameraden durch das Artilleriefeuer zurück bis zum Batl. Gefechtsstand. Von dort nach kurzer Erholung weiter bis zur Chaussee wo sie in einem Sanit. Auto aufgenommen wurden.

April 1918: Kemmelberg-Sturm

24.4.18
Früh gegen 5 h wurden wir durch Sanitäter von bayr. Gebirgstruppen und Alpenjägern abgelöst. Wir gingen sprungweise durch das Granatfeuer zurück. Oberarzt Dr. Bücking schob eigenhändig an unseren Verwundeten-Transportwagen mit und mußten wir etliche male im Straßengraben Deckung nehmen.

In La Rosmarin, an der Brücke vor Nieppe, wurde „Halt" gemacht. Hier trafen wir auch den Batl. Sanitätswagen. Dieser hatte u.a. eine 25 l Flasche Rotwein und wurde hieraus mal feste einer verlötet.

An einer Straßenkreuzung, in einem Muttergotteshaus legten wir uns auf einige Stunden zur Ruhe. Nachmittags fanden wir ein einigermaßen erhaltenes Häuschen und bezogen darin Notquartier für die Nacht.

In unserem Raum war der Dielenbelag aber lose und erweckte unsere Neugierde. Die Dielen waren schnell hochgehoben und fanden wir in Koksschlacke versteckt 12 -- 15 Flaschen frz. Sekt und 4 große Kanister Petroleum.

Trotzdem an der Front mächtig getrommelt wurde, lies uns der Sekt nicht schlafen.

25.4.18
Vormittags um 10 h trafen wir bei unserer Kompagnie ein.

Inzwischen war der Kemmelberg unter Mitwirkung unserer 31. Inf. Div. gestürmt worden.

Einige 1000 Franzosen und Engländer fielen in unsere Hand. Genaue Zahlen stehen noch aus.

26.4.18
Der Franzmann bestreut mit seiner Artillerie dauernd das Hintergelände und bekam eine Pionierbaracke neben uns einen Volltreffer. Hierbei gab es 3 Tote und 17 Verwundete. 10 Mann blieben unverletzt, hatten aber Nervenschock.

27.4.18
Unser Batl. hatte aber einen Ruhetag und konnte ich einen Brief nach Hause schreiben. In dem Bewegungskrieg bleibt hierfür wenig Zeit und die Heimatpost bleibt für gewöhnlich ebenfalls aus.

28.4.18
Wir marschieren mit Rgt. 70 bis Tourcoing, 35 km.

29.4.18
Revierstube eingerichtet.

30.4.18
Badeanstalt eingerichtet und III. BK, Rgt. 70 entlaust.

1.5.18
Vom Kommando abgelöst und zurück zur Sanit. Kompagnie nach Neuville.

2.5.18
Löhnungsappell und 15.- Mk. aufgesammelte Löhnung an Gretl gesandt.

3.5.18
Kompagnie hat Ruhetag und wird dieser benutzt die Sachen in Ordnung zu bringen.

4.5.18
Wache. Kompagnie hat Kirchgang.

Mai 1918: Weitere Einsätze am Kemmel

5.5.18
In der Nacht geht die Sanit. Komp. in Stellung. Meine Patrolie übernimmt den Vorposten in Wolverghem.

6.5.18
Abmarsch 3 h nachts über Verwig-Süd, Commines, Warneton nach Ploogstedter Wald. Hier übernimmt die Kompagnie den Hpt.-Verb.-Platz links von der Chaussee.

Meine Korporalschaft wurde zurückbeordert nach Wolverghem. Ankunft 1 h mittags.

Gegen 2 h mußten wir unausgeruht nach 12-stündigem Marsch zurück zum I. u. III.

Batl. Rgt. 174 auf den Kemmelberg. Meine Trage war besetzt mit Steuder, Babier, Meyer u. Neumeister.

Es waren 3 schwer Verwundete gemeldet und gingen wir in Deckung an dem zerschossenen Bahndamm entlang. Wir passierten eine Artilleriestellung und kamen in die Hauptwiderstandslinie. Nach kurzer Rast und unter strammem Granatfeuer ging es sprungweise bis zum Hohlweg und durch diesen auf den Kemmel hinauf.

Alle feindlichen Granaten zogen nach der Bergkuppe und grenzt es an ein Wunder, daß wir heil im Unterstand vom Batl. Arzt, Rgt. 174 landen konnten.

Ein Ulanen Ltn., welcher eine MG-Scharfschützen Abtl. aufsuchen wollte, wurde direkt vor unserem Unterstand (Stollen in den Berg) schwer verwundet und starb in unseren Händen in ganz kurzer Zeit. An einen Abtransport der Verwundeten war bei dem Trommelfeuer nicht zu denken.

Es wäre kein Schwanz lebend aus dieser Hölle herausgekommen. Als wir auch unsere Lage überdachten, schoß uns der Engländer einen dicken Brocken auf unseren Stolleneingang. Dieser stürzte auf 5 -- 6 Mtr. ein und saßen wir nun gefangen, wie in einer Mäusefalle.

Luft hatten wir zwar genügend, da der Stollen weit in den Berg hinein lief. Wir waren aber auf Stunden von der Außenwelt abgeschnitten und auch sehr im Ungewissen, ob sich der Tommi den Berg zurück erobern würde.

Als wir dann sprechen und klopfen hörten, legten wir schon langsam die Waffen ab und dachten, jetzt geht's in Gefangenschaft. Wir hatten aber Glück.

Unsere braven Pioniere hatten uns wieder ausgegraben. Verluste durch Verschüttung waren nicht eingetreten und kehrte auch bald der alte Mut wieder zurück .

Zur Zeit hatte das Feuer etwas nachgelassen. Wir legten einen Bauchschuß vom Rgt. 174 auf unsere Trage und ging es in schnellem Tempo den Berg hinunter. Bald waren wir durch den Hohlweg und nun kamen 500 Mtr. freies Trichtergelände bis zum Bahndamm und der Art. Stellung.

Scheinbar hatte uns der Engländer von seinem Fesselballon beobachtet und unsere Trage als ein Maschinengewehr gehalten.

Wir bekamen in kurzer Folge Granaten und Schrappnells auf den Hals und mußten mit unseren Verwundeten in einem großen Trichter Deckung nehmen. Die Granaten sausten rings um uns herum in die Erde und bekamen wir etliche Male ganze Sandfontainen in unseren Bombentrichter. Eine Schrappnellkugel drückte mir den Stahlhelm bis ins Genick und blieb mir vor Schreck die Puste weg. Nach ca. 30 Minuten setzte das Feuer aus und waren wir 10 Minuten später mit unserem Bauchschuß bei der Artillerie im Bunker am Bahndamm.

Den Weg vom Kemmel bis zum Bahndamm machten wir mit der Trage noch vier mal.

Wir mußten dabei sehr vorsichtig sein, denn die Feuerüberfälle kamen ganz überraschend.

Nachts gegen 4 h kam ein Auto und brachte unsere Verwundeten zurück und wir 4 Mann kehrten zu unserer Patrolie zurück.

Unseren Wagenhalteplatz hatte man nach Wolverghem verlegt.

7.5.18
Beim Morgengrauen bemerkten wir, daß unser Kamerad Babier infolge der Aufregung in der letzten Nacht ganz weiße Haut bekommen hatte. Auch hatte er einen Nervenschock und konnte sich kaum auf den Beinen halten. Da wir aber alle 4 Mann sehr, sehr abgekämpft und herunter waren, schickte uns Uffz. Blume zurück zum Wagenhalteplatz und sollten von dort 4 Mann Ersatz kommen.

Wir hatten 3 Tage und 2 Nächte durchgehenden Dienst gemacht. Ich konnte direkt im Stehen einschlafen.

Mai 1918: Versetzung zum Divisionsstab

8.5.18
Auf dem Rückmarsch zur Kompagnie begegnete uns der Divisionsarzt Herr Oberfeldarzt Dr. Seeger. Er ließ sich über unsere letzten 3 Tage ausführliche Auskunft erteilen, fragte jeden nach Alter, Beruf u. Namen und machte sich auch Notizen.

Wir waren mit unseren Nerven derartig ab, daß wir die Begegnung bald vergessen hatten.

9.5.18
Als ich mich bei der Kompagnie etwas erholt hatte, wurde ich zum Kompagnieführer gerufen. Dieser teilte mir mit, daß mich der Divisionsarzt als Schreiber auf das Div. Arzt Geschäftszimmer beim Divisionsstab angefordert hatte.

10.5.18
Am Morgen machte ich mich auf den Weg über Warneton, Commines zum Divisionsgefechtsstand nach Ferme Timborn.

Ich meldete mich beim Oberstabsarzt Dr. Seeger. Er fragte mich über mein verflossenes Kriegsjahr aus und machte mir dann den Vorschlag an einem Sanitätskursus im Feldlazarett teilzunehmen.

Die Abschlußprüfung nehme er selber vor und sollte ich dann zum Uoffz. befördert werden. Mein Posten auf dem Büro war bisher stets durch einen Uòffz. besetzt.

Da mit dem alten Herrn gut zu reden war, so bat ich ihm, mich doch auch ohne Kapitulation zum Uoffz auf der Schreibstube zu beschäftigen und damit war er dann auch einverstanden.

Es war mir nämlich bekannt, daß es an Sanit. Uffz. an der Front mangelte und ich war der bestimmten Überzeugung, daß ich nach der Beförderung sofort vom I.R. 70 zur Front angefordert würde.

Ich hatte gerade genug Frontdienst geleistet und wollte nun auch mal ein paar gute Tage beim Stab verleben.

11.5.18
Ich bat den Herrn Oberstabsarzt daran teilnehmen zu dürfen und wurde für den Vormittag beurlaubt.

Bei der Kompagnie hörte ich, daß für mich das EK 2 angefordert sei und ich in Kürze damit rechnen kann.

Vom 12 -- 18.5. machte ich meine Bürodienste auf dem Div. Gefechtsstand.

19.5.18
Pfingstsonntag. Bisher hatte uns der Feind mit seinen eisernen Grüßen in Ruhe gelassen. Heute besuchten uns engl. Flieger und warfen einige Bomben ab.

Bei uns wurde nichts getroffen. Wohl aber 300 Mtr. beim Pferdelazarett 6 Pferde getötet und mehrere Pferde verwundet.

Ferner wurde ein Offizier welcher per Wagen zum Stab fuhr, durch Splitter ins Herz getroffen.

Am Kemmel war der Franzmann nach starker Artillerievorbereitung beim Rgt. 174 eingebrochen und rollte den Graben auf.

Vom I. Rgt. 70 war das ganze Batl. in Gefangenschaft geraten. Auch Sergeant Walter und wurde letzterer beim Abtransport durch deutsches Artillerieabwehrfeuer getötet.

Meine Freunde aus Brili-Rußland werde ich mithin kaum wiedersehen.

20. -- 23.5.18
Ständige Fliegerangriffe.

Das Revier von der Artillerie-Munitionskolonne erhielt einen Volltreffer und gab es 7 Tote und 3 schwer Verletzte.

24.5.18
Nachts um 3 h rückte der Stab mit Kraftfahrzeugen nach Tourcoing-Rubaix ab und bezogen Quartier in der Rue de Gambetta in einem Schloß am Kanal.

25.5.18
Nachts fischte ich den Goldfischteich ab und erbeutete 6 stramme 2 bis 3-pfündige Goldforellen. Der Offz. Koch will sie uns zu Mittag braten und gibt es mal wieder einen Götterschmaus.

Bis zum 21. Juni war der übliche Bürodienst. Mit Feldwebel Topp haben wir bei seiner Wirtin, genannt „Pukel" manchen frohen u. gemütlichen Abend verlebt. Am 22.6. siedelte der Stab nach Wewelghem über. Unser Quartier, sowie unser Büro war in einer besseren Villa untergebracht.

23.6 - 2.7. 18
Bürodienst.

3.7.18
Urlaub eingereicht.

Juli 1918: Fünfter Urlaub nach Berlin

4.7 - 18.7.18
Urlaub in Berlin.

Es waren mal wieder recht frohe Tage und hatte ich bei der Abreise das Gefühl, als wenn der Krieg bald zu Ende ist und ich für dauernd nach Berlin zurückkehren kann.

Bruder Walter und Lou brachten mich zum Bahnhof und drückte mir Walter noch ein Kistchen schöner Cigarren in die Hand.

21.7.18
Vom Urlaub nach Wewelghem zurück und in Quartier bei einem Bäckermeister mit 3 Kindern. Es waren nette, artige Kinderchen.

22.7.18
Uffz. Ferres von uns. Schreibstube geht in Urlaub und zur Aushilfe Kamerad Wolf von der Sanit. Komp. kommandiert.

Juli/August 1918: Verlegung zur Maas

27.7.18
Der Divisionsstab macht sich marschbereit. Abends 27.7. Abfahrt vom Bahnhof Monseron über Mons Charleroi, Namur, Mezieres, Charleville.

28.7.18
An der Maas entlang über Sedan, Mars la Tour bis Chambley (Fritz Langer am 28.9.18 verwundet) .

29.7.18
Früh 3 h Chambley eingetroffen und in Baracke am Bahnhof die Geschäftszimmer aufgeschlagen.

Feldlazarett Nr. 333 Hasarant Ferme St. Renoit.

Feldlazarett Nr. 326 Chambley Wald

Sanitäts-Kompagnie: Creue

Sanit. Komp. Wagenhaltplatz in St. Mihiel.

2.8.18
Divisionsstab nach Wilhelmslust verlegt, westlich von Houdicourt.

Bis 4.9. Bürodienst.

Gruppe St. Mihiel XII. R.K.

5.9.18
Umzug nach Lachansee „Gruppe Georg". Sanitätskompagnie liegt in Gricieres Ferme bei Mars la Tour, auch Feldlazarett 333 und Feldlazarett 326 in Tronville.

Bürodienst bis 11.9.18

September 1918: Amerikanischer Durchbruch

12.9.18
Nachts 3 h Alarm. Ganz eiliges Einpacken und Abfahrt mit Autos 6 h über Heudicourt, Vionville, Mars la Tour bis Gorz.

Der Ort wurde aber beschossen und fuhren wir zu einer Ferme außerhalb Gorz.

Zum Abend nach Rezonville und in einer Ferm übernachtet.

Die Sanit. Komp. 539 und Sanit. Komp. 12 sowie das Feldlazarett Jarnisy-Doncourt wurden vom Amerikaner abgeschnappt.

In Gorz entging ich nur durch eilige Flucht der Gefangenschaft. Der Amerikaner lag schon am anderen Ende des Orts. Ich lief mit anderen Kameraden vom Stab einen Nebenweg rechter Hand hoch. Wir mußten das letzte Stück kriechend zurücklegen, da wir stark mit MG beschossen wurden.

Die Kugeln schlugen in die Bindstöcke der Reben, als wenn überall Holz gehackt würde.

Als der Kamm überschritten war konnten wir erst aufatmen, doch viele Kameraden haben die rettende Seite nicht mehr erreicht.

Zum Abend fand ich mich beim Stab in Rezonville ein und machte einen eisernen Schlaf.

13.9.18
Per Auto über Mars la Tour, Vionville, Gravelotte nach Wernheim. Hier lagen wir mal wieder fern vom Schuß und nahmen Quartier bei Charles Houllier (siehe Bild im Album)

Vom 14. - 27.9. Bürodienst.

Am 27.9. fuhr ich mit einem Lastauto nach Brey Frkr. um für sanitärische Zwecke Klorkalk zu holen. Wir kamen auch an einem Bergwerk vorüber, als gerade Schichtwechsel war. Die Franzmänner zeigten uns recht freundliche Minen und waren wir zufrieden, als wir diese Gesellschaft wieder hinter uns hatten. Sonst begegnete uns die Civilbevölkerung eher freundlich als ablehnend, da sie durch die deutschen Soldaten viele Vorteile hatten und wir ihre Brot- und Zuckerrationen häufig aufbesserten.

Auf der Rückfahrt baten uns 2 französische Madmoiselles sie doch bis zur nächsten Bahnstation ca. 30 km mitzunehmen, was wir ihnen auch höflichst gewährten.

Als wir die Jungfern abgesetzt hatten brach die Nacht herein und wir mußten nun ohne Licht zum Stab zurückfahren.

Es ging bei den schlechten zerschossenen Wegen in langsamstem Tempo. Trotzdem hatten wir noch ein Malheur. Ein zweispänniger Packwagen, ebenfalls ohne Licht, fuhr uns von vorn ins Auto hinein. Die Deichsel durchbrach unseren Fahrersitz aber ohne weiteren Schaden anzurichten und Wagen, Fahrer und Pferde landeten durch den Anprall im Chausseegraben. Es dauerte eine ganze Weile bis wir in der Dunkelheit das Knäuel entwirrt hatten und die Fahrt fortgesetzt werden konnte.

Der Schaden bestand nur in einer zerbrochenen Scheibe und zersplitterter Deichsel und kamen wir sonst mit dem Schreck davon.

Oktober – November 1918: Kriegsende und Rückmarsch in die Heimat

Am 28.9. wurde Fritz Langer in Chambley verwundet. 2.10. erfolgte Bulgariens Friedensangebot an die Entente.

3.10.18
Reichskanzler Hertlings Demission.

4.10.18
Reichskanzler Max von Baden.

6.10.18
Deutschlandnote an Amerika.

13.10.18
Deutschland mit Räumung des besetzten Gebietes einverstanden.

28.10.18
Unsere Division wird wieder verlegt. Abfahrt von Amonweiler 2 h nachts über St. Germain, Mühlen, Siegach, Metz, Machern Lothr. Hageringen, Riedersberg, Wahren, Heinigen 11 h abends. Hier wurden gerade die Hochöfen geleert und war die Gegend, besonders unser Zug und die Bahnanlage taghell beleuchtet. Zum Unglück kamen franz. Flieger und setzten eine Bombe direkt neben unseren Zug. Hierbei wurde unser Stabsbäcker durch Sprengstück im Kopf auf der Stelle getötet und kam jede Hilfe zu spät.

Ich hatte mir den Sanitätstornister übergeschnallt und kontrollierte den ganzen Zug. Brauchte aber weiter keine Hilfe zu leisten, da es nur den Bäcker erwischt hatte.

Am 29.10 erreichten wir Monzon in den Ardennen nördlich von Beaumont.

Ankunft 6 h früh und Büro eingerichtet.

Hier wurde uns das Friedensangebot der Österreicher und Türken an Amerika bekannt gegeben. Nun konnte der Krieg nicht mehr lange dauern.

Schade um das viele edle deutsche Blut, welches in diesen 4 Jahren so nutzlos vergossen wurde.

Am 30.10 war auf dem Soldatenfriedhof in Monzon die Beisetzung von unserem Stabsbäcker.

Am 4.11. wurde das Proviantamt von Monzon für die Truppe freigegeben. Der Herr Oberfeldarzt forderte mich indirekt auf, ebenfalls was von den reichlichen Beständen für uns zu requirieren.

Ich erreichte ¼ Ctr. Butter,eine große Kiste Landkäse, 2 Kisten Cigarren, ca. 1000 Cigaretten, Konserven und etwas Kaffee.

Wir wußten gar nicht wohin mit dem vielen Zeug und wurde die Feldküche an diesem Tag kein Mittagessen los, trotzdem es Erbsen mit Speck, unser sonstiges Leibgericht, gab.

In der Zeit bis zum 8.11. hatten wir noch etliche Gefechte mit dem Amerikaner, welcher uns gegenüber am anderen Flußufer lag. Öfter wurde der Stab zur Stärkung der geschwächten Infanterie mit eingesetzt und schulterte ich ebenfalls mein Gewehr, trotzdem der Krieg für uns nicht mehr zu gewinnen war.

9. November 1918: Waffenstillstand und Abdankung des Kaisers

9.11.18
Der Deutsche Kaiser dankt ab und geht nach Doorn über die holländische Grenze.

Vormittags hatten wir noch ein Geplänkel mit dem Amerikaner und mittags 11 h franz. Zeit fiel der letzte Schuß.

Waffenstillstand -- der Krieg ist aus.

In der vorangegangenen Woche brach der Amerikaner südlich von Monzon über die Maas. Unsere Rgt. 166 und 70 ließen ihn ruhig gewähren. Dann gab unsere Artillerie aber Sperrfeuer, daß der Amerikaner weder vor- noch rückwärts konnte. Was aber über die Maas war wurde mit MG niedergemacht und die sich ergaben wurden abgeführt. Es waren ca. 3000 Gefangene dieses war die letzte Aktion an unserer Kampffront.

Mittags fiel dann der letzte Schuß.

November/Dezember 1918: Heimmarsch durch Belgien und Luxemburg

Am 12.11. wurde unser Lager abgebrochen und marschierten wir am 13.11. 15 km bis Thornville. An der Kirche machten wir Biwak. Diese Kirche sowie die umliegenden Häuser waren 4 Tage vorher durch Fliegerbomben zerstört.

14.11.18
Marsch 20 km bis Rossignol (Belgien).

Quartier im Haus Nr. 86. Hier wurden 1914, 120 Mann, angeblich Franktionäre, erschossen. Unter diesen war auch der Maire, der Mann unserer Quartiersfrau und fiel unser Empfang daher recht frostig aus.

Der 15.11. war Ruhetag in Rossignol.

16.11.18
Marsch über Habey nach Mort -- Belgien.

17.11.18
Marsch nach Ewalingen in Luxemburg.

18.11.18
Marsch nach Colnar-Berg in Luxemburg.

Hier war das Schloß der Großherzogin. Wir baten darin Quartier nehmen zu dürfen, wurden aber abgewiesen und mußten in einer ungeheizten Schule auf den blanken Dielen übernachten.

Am 20.11. kamen wir nach Medernach.

21.11.18
Marsch bis Forchweiler und wurde bei Bollendorf an der Sauer die deutsche Grenze passiert.

23.11.18
Marsch nach Wolsfeld.

26.11.18
Marsch nach Bitburg.

27.11.18
Marsch nach Wittlich Bez. Trier.

Übernachtet bei Katasterbeamten Berndt in der Koblenzerstraße 14. Hier hatten wir eine sehr angenehme Aufnahme und wurden wir von der Dame des Hauses reichlich bewirtet und auch für jeden (Topp, Ferres und mich) ein schönes warmes Bad bereitet. Wir fühlten uns nun wieder richtig als Menschen.

29.11.18
Marsch nach Bengel und Quartier in Springerbach bei der Bahnwärterfamilie Häkel, bezogen. Uns zu Ehren wurde eine Rinderzunge in Rotwein gebraten und werde ich auch diese lieben Leute gut in dankbarer Erinnerung behalten.

30.11.18
Marsch nach Blankenrath.

1.12.18
Marsch nach Castellaun. Hier kamen wir in ein Trauerhaus. Der Wirtssohn war 8 Tage vorher in einem Feldlazarett verstorben. Man hatte ihn überführt und am Tage vorher beigesetzt.

2.12.18
Marsch nach St. Goar am Rhein.

Hier übernachteten wir bei einem älteren pensionierten Beamten-Ehepaar mit älterer Tochter. Die Leutchen hatten nichts zu essen, wohl aber einen guten Wein im Keller.

Ich besorgte von unserer Feldküche zwei große Kistchen mit Schweinefleisch. Es gab ein feudales Abendmahl:

Bratkartoffeln, warmes Schweinefleisch und gutem alten 40-jährigem Rheinwein. Letzterer stammte noch von der grünen Hochzeit unserer greisen Quartierwirte.

Jedenfalls war es eine fidele Nacht und haben wir uns tüchtig die Nase begossen.

Am 3.12,früh 8 h erfolgte der Rheinübergang über eine von den Pionieren geschlagene Pontonbrücke bei Fackelbeleuchtung nach St. Goarshausen.

Noch voll des edlen Weines hatte ich mich an einen Protzkasten von der Artillerie gehängt und kam dadurch ohne Schaden zu nehmen zum anderen Ufer.

Dezember 1918: Verleihung des Eisernen Kreuzes und Entlassung

4.12.18
Marsch bis Hahnstätten bei Landwirt Groß. Hier überreichte mir der Adjutant d. Generals v. Wissel, Herr Rittmeister von Morgen das Eiserne Kreuz II. Klasse. Infolge der dauernden Bewegung hatte die Verleihung eine längere Verzögerung erlitten. Mit mir gemeinsam erhielten noch 3 Kameraden beim Stab das EK II. Es wurde eine gemütliche Feier abgehalten, wozu unsere Quartiersleute den Wein spendeten.

Um uns dankbar zu erweisen schenkten wir unserem Landwirt ein 6-jähriges Pferd vom Stab.

Dieses hatte sich etwas den Fuß vertreten und war die linke Hinterhand geschwollen. Durch Lehmpackungen war die Geschichte aber in kurzer Zeit zu heilen und hatten die Leute daher eine riesige Freude.

8.12.18
Marsch bis Camberg, übernachtet und weiter bis Weilmünster.

Hier wurde zuerst in Irrenanstalt übernachtet. Am nächsten Morgen verlegten wir unser Quartier in die Schule und die letzten Tage bis zum 12.12. in Haus Nr. 87 an der Brücke bei einem Stellmacher.

13.12.18
In Weilmünster bei Limburg a.d. Lahn sollten die älteren Mannschaften der Division in die Heimat entlassen werden.

Kamerad Ferres hatte schon am Vortage seinen Entlassungsschein erhalten und verbrachten wir den Abend mit einem gemütlichen Abschiedsschoppen.

Am 13.12 bekam ich ebenfalls durch die Sanit. Kompagnie meinen Entlassungsschein, sowie 50.- Mark für die Heimfahrt.

Mit Feldwebel Topp nehme ich noch ein Abschiedsdinner in einem besseren Hotel.

Am 14.12. fuhr ich dann von Limburg über Kassel nach Berlin.

Ich hatte zufällig einen Wagen I. Klasse erwischt und war es in den Samtpolstern gut heimfahren. Zuerst wollte mir ein Offizier noch meinen Platz streitig machen, doch durch ein gutes Wort Frontdeutsch haben wir uns verständigt und zogen als gute Freunde und Kriegskameraden in Berlin ein.

Dezember 1918: Ankunft in Berlin und Revolution

Berlin war gar nicht wieder zu erkennen. Hier hauste der rote Mob und wollte man mir auf dem Potsd. Bhf. gleich meine deutsche Kokarde von der Mütze schneiden. Der Bengel benahm sich ziemlich frech und blieb mir nichts weiter übrig, als ihm zur Begrüßung eine anständige Frontbackpfeife zu versetzen.

Am Ausgang des Bahnhofs erwischte ich ein Auto und nahm von meinem Reisekameraden dem Leutnant Abschied. Letzterem hatten die rote Bahnhofsbesetzung noch die Achselklappen abgerissen und den Säbel abgenommen, er wirkte daher kaum anders, als ich in meiner Uniform.

Groß war die Freude als ich daheim wohlbehalten bei meinen Lieben eintraf -- man durfte nur nicht an die Zukunft denken.

Vom 16.12 bis Weihnachten blieb ich still zuhause. Einmal mußten sich erst meine Nerven beruhigen und langsam an die neuen Verhältnisse gewöhnen.

Nachwort

Ehe ich mein Tagebuch abschließe möchte ich noch die Formationen aufzählen welche meiner 31. Inf. Div. angeschlossen waren:

Inf. Rgt. Nr. 70, 166, 174 und 330

Feld-Artillerie Rgt. 31

Feld-Artillerie BK 44

Pionier Btl. Nr. 93

Pionier Btl. 27. 1. Komp.

Pionier Btl. 32 3 Komp.

Ferner Minenwerfer Komp. Nr. 31.

Im April 1919 wurde meine 31. Divison nach Berlin gezogen und mußte die Hauptstadt von den Spartakisten räumen.

Beim Absuchen der einzelnen Häuser nach verborgenen Waffen hatte ich noch die Freude meinen Offizier und 2 Mann vom III. Batl. Rgt. 70 in meiner Wohnung begrüßen zu können und tauschten wir hierbei noch gemeinsame Erlebnisse aus.

Mein letzter Wunsch ist nun, daß dem armen Deutschland ein Mann erstehen möchte, gleich unserem alten eisernen Kanzler Bismark.

Möge Gott dann dieses Mannes Werk segnen, damit er Deutschland wieder zu Glück und Reichtum, Ansehen und Ehre führe.

Hugo Neumeister

****